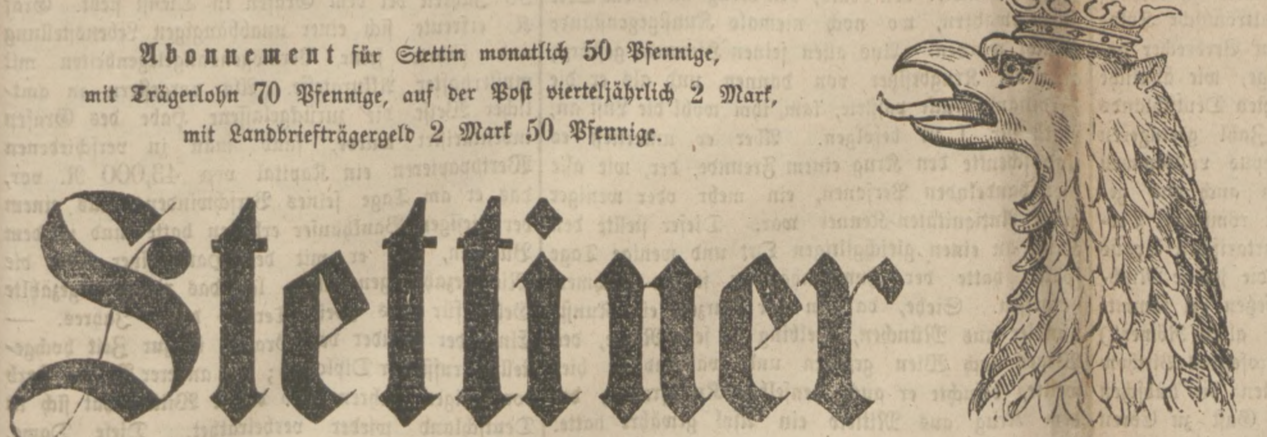
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 27. Mai 1879. Nr. 241.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Ueber das Sperrgesetz schreibt die „N.-Z.":

Die Zolltarif-Kommission des Reichstages hatte am Sonnabend Abend zunächst an Stelle ihres bisherigen Vorsitzenden, des Herrn von Seydewitz, welcher jetzt erster Präsident des Hauses ist, eine Ersatzwahl vorzunehmen. Man wählte den bisherigen Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn v. Franckenstein zum Vorsitzenden und zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten von Bötticher. Dann beschäftigte man sich mit dem Sperrgesetz. Die Diskussion nahm einen sehr bewegten Charakter an. Staatsminister Hofmann und Regierungs-Kommissarius Burchard bezeichneten die Gegenstände, für welche die Regierung das Eintreten der Sperre wünscht, nämlich Roheisen, Materialwaaren, Spezereien, Konsumtibilien, Mühlen-Fabrikate, Tabak, Thee, Zucker, Kaffee und Petroleum. Aus der Mitte der Kommission wurden mehrfach Versuche gemacht, die Zustimmung derselben sowohl für die ganze Position 25 (Materialwaaren u. s. w.) als für Roheisen zu erlangen, jedoch vergeblich. Die Kommission bezeichnete lediglich Tabak und Wein als diejenigen Artikel, auf welche das Sperrgesetz Anwendung finden sollte, obwohl für das Roheisen namentlich auch Herr von Bennigsen lebhaft eintrat. Dieser kam der Regierung auch dadurch entgegen, daß er einem Antrage Windthorst's lebhaft und erfolgreich entgegentrat, wonach die Sperre erst dann in Kraft treten sollte, wenn die zweite Lesung erfolgt wäre. Daß die Roheisenzölle nicht in das Sperrgesetz aufgenommen worden sind, ist den Agrariern zu danken, in deren Namen Graf Udo Stolberg die Erklärung abgab, daß er und seine Partei sich auf die Roheisen-Frage nicht einlassen könnten, bevor nicht die von ihnen gewünschte Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle eingetreten sei. Die Aufnahme des Roheisens fiel bei vollbesetzter Kommission mit Stimmengleichheit. Die „Post" ist in Folge dessen sehr erregt; sie wirft einen erbitterten Blick auf die „Koalition" zwischen Freihändlern und Agrariern und erklärt, der Effekt der von der Regierung beabsichtigten Schutzmaßregeln für die Industrie sei aufgehoben, lediglich im Interesse der höheren landwirthschaftlichen Zölle. Die weiteren Beschlüsse der Kommission hätten dadurch an Bedeutung verloren. Andererseits scheinen auch die Agrarier in nicht geringerer Aufregung zu sein. Sie setzen alle Hebel an, um bei der dritten Lesung des Tarifs die höheren Getreidezölle durchzusetzen, sie haben den Eisen-Interessenten erklärt, daß sie für ermäßigte Eisenzölle stimmen würden, falls jene ihnen nicht die feste Zusage machten, für den höheren Getreidezoll zu stimmen. Es werden hinsichtlich dieses Kompromisses die wunderlichsten Dinge erzählt. Das Sperrgesetz, wie es nun von der Kommission angenommen ist, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Eingangszölle für Tabak und Wein, welche durch die Gesetzentwürfe, betreffend die Besteuerung des Tabaks und den Zolltarif des deutschen Zollgebietes — Nr. 136 und 132 der Drucksachen des Reichstags — beantragt sind, können durch Anordnung des Reichskanzlers vorläufig in Hebung gesetzt werden.

§ 2. Die Anordnung (§ 1) ist in das Reichs-Gesetzblatt aufzunehmen und tritt, falls sie nicht einen anderweiten Zeitpunkt bestimmt, sofort in Kraft. Die Anordnung erlischt, sobald die betreffenden Gesetzentwürfe (§ 1) als Gesetz in Kraft treten, oder abgelehnt oder zurückgezogen werden, spätestens aber mit dem fünfzehnten Tage nach Schließung der gegenwärtigen Reichstagssession.

§ 3. Nach dem Erlöschen der Anordnung sind unverzüglich diejenigen Zollbeträge, welche auf Grund derselben über den bis dahin gesetzlichen Zollsatz hinaus entrichtet oder zu Lasten des Zollschuldners angeschrieben sind, zu erstatten beziehentlich wieder abzuschreiben, insoweit diese Beträge nach höheren Zollsätzen berechnet sind, als die zur Zeit des Erlöschens der Anordnung bestehende Zollgesetzgebung festsetzt.

§ 4. Dieses Gesetz tritt sofort in Kraft.

Die Redaktion rührt wesentlich von Herrn von Bennigsen her; mit der mündlichen Berichterstattung ist Herr v. Benda betraut worden. Von Seiten des Hauses besteht die Geneigtheit, den Gegenstand schon am Dienstag auf die Tagesordnung zu setzen. Die Regierung ist mit den erreichten Resultaten sehr unzufrieden, was schon auf der parlamentarischen Soiree beim Fürsten Bismarck zum Ausdruck kam, welche nach Beendigung der Sitzung der Kommission von vielen Mitgliedern derselben besucht wurde.

Fürst Bismarck betonte, er brauche Geld, brauche bald Geld. Mit niedrigen Tabaksteuersätzen, ohne Nachsteuer vom Tabak, ohne Sperre auf andere Artikel bekomme er kein Geld. An der Nachsteuer für Tabak scheint die Regierung festhalten zu wollen; das Sperrgesetz verlöre alsdann seine Bedeutung für diesen Artikel und nur auf Wein bezogen hat das Gesetz in der That eine sehr geringe Bedeutung.

Man kann sich nicht verhehlen, daß der Finanzgedanke gegen den Schutzgedanken in der letzten Zeit sehr zurückgetreten ist. Die Kommission für die Brausteuer ist zwar in materielle Berathung eingetreten, aber die Ansicht, daß in dieser Session die Vorlage nicht mehr zu Stande kommen wird, erhält sich; bezüglich der Tabaksteuer gestalten sich die Chancen einer Verständigung zwischen Regierung und Kommission gleichfalls immer ungünstiger. Das finanzielle Resultat der Zölle aber wird vor der Hand ein recht geringes sein. Daß Fürst Bismarck anfängt, den Finanzgedanken wieder in den Vordergrund zu schieben, ist sehr begreiflich; es ist aber in den letzten Tagen mehrfach mit solcher Dringlichkeit geschehen, daß man an den Ausspruch des Abg. Windthorst-Meppen — auf dem Weg der Finanzbewilligung zwischen dem Reichstagsgebäude und dem Dönhofsplatz fürchte er die Station am Kriegsministerium einigermaßen — gemahnt wird."

— Das deutsche „Montagsblatt" berichtet über die achte parlamentarische Soiree beim Reichskanzler:

Die gestern beim Reichskanzler stattgehabte parlamentarische Soiree war von Mitgliedern des Reichstags und Bundesraths nicht sehr zahlreich besucht. Einerseits hatte die starke Hitze eine Anzahl Mitglieder des Reichstags vom Besuche abgehalten — andererseits hatte die jetzt zwischen der liberalen Partei und dem Reichskanzler herrschende Spannung nur wenige Mitglieder der nationalliberalen Fraktion nach dem Kanzlerpalais geführt; von Letzteren seien genannt: Bähr (Kassel), v. Bernuth, Baumgarten, Dr. Gneist, Dr. Völk, Möring, Meier (Bremen). Vom Centrum waren erschienen die Abgeordneten Kochann und Grüntering; man hört, daß Herr Windthorst sein Ausbleiben mit seiner Theilnahme an der am Sonnabend Abend stattgehabten Tarif-Kommission hat erklären lassen.

Zahlreich waren die Konservativen erschienen, an ihrer Spitze Präsident v. Seydewitz, mit dem der Kanzler lange konferirte und ihn der Fürstin in seiner neuen Würde vorstellte. Die Fürstin sprach in besonders huldvoller Weise ihre Freude über die Berufung des Herrn v. Seydewitz aus. Von anderen Mitgliedern des Hauses, welche sich eingefunden hatten, nennen wir noch den Feldmarschall Moltke, Mosle, den Oberpräsidenten v. Puttkamer und den zukünftigen reichsländischen Justizminister v. Puttkamer. Das Präsidium war außer durch Herrn v. Seydewitz noch durch Dr. Lucius vertreten. Freiherr v. Franckenstein war auf der Soiree nicht zugegen. Derselbe wird erst in den nächsten Tagen sich im Bismarck'schen Hause als ersten Vizepräsident des Reichstages vorstellen.

Von Ministern und Bundesraths-Bevollmächtigten bemerkte man die Dr. Friedenthal, Stephan, v. Nostitz-Wallwitz, von Kameke, v. d. Planitz, v. Bülow, Herzog, Eck, Körte. Von den anwesenden Damen seien erwähnt Frau Minister v. Kameke, Frau Minister Maybach mit ihren Töchtern und Frau v. Kusserow.

Die im Reichstage während der letzten Tage vorgefallenen Ereignisse bildeten natürlich den Hauptgegenstand der Unterhaltung.

Gegen 10 Uhr kamen mehrere Mitglieder der Tarifkommission auf die Soiree. Dieselben theilten den Beschluß der Tarifkommission mit, daß das Sperrgesetz sich nur auf Tabak und Wein erstrecken solle, (siehe Informationen) und die mit Stimmengleichheit erfolgte Ablehnung des Antrages, dasselbe auch auf Roheisen auszudehnen.

Als man auf der Soiree erfuhr, daß dieser letztere ablehnende Beschluß namentlich der Initiative des konservativen Abgeordneten Grafen Udo Stolberg zu verdanken sei, wurde von maßgebender Stelle aus eine Mißbilligung über diese Taktik ausgesprochen, und bestimmte Abgeordnete aufgefordert, im Plenum den Antrag auf Erstreckung des Sperrgesetzes auf Roheisen zu wiederholen.

Dabei erfuhr man, daß die Regierung auf das von der Tarifkommission völlig umgearbeitete Sperrgesetz nicht einzugehen geneigt sei. Die Geltung des Sperrgesetzes für den Tabak, so wurde erklärt, lasse der Regierung ein besonderes Nachversteuerungs-Gesetz keineswegs überflüssig erscheinen. Die Regierung beharre ferner dabei, daß außer Roheisen noch sämmtliche Materialwaaren, wie Kaffee, Thee rc., und ebenso Petroleum in dem Sperrgesetze Aufnahme zu finden hätten.

Auch über das elsässische Verfassungsgesetz, dessen Berathung in den Bundesraths-Ausschüssen zu Ende gediehen ist, wurde bekannt, daß, trotzdem nicht unerhebliche Bedenken dagegen sich geltend gemacht, es doch der Intervention des Kanzlers gelungen sei, im Großen und Ganzen den ursprünglichen Entwurf zur Annahme zu bringen.

Erst gegen 1 Uhr verließen die letzten Gäste des Kanzlers sein gastliches Haus.

— Einem Berliner Telegramm der Wiener hochoffiziösen „Montagsrevue" zufolge verweigerte Fürst Bismarck der albanesischen Deputation den nachgesuchten Empfang und mußte sich diese auf Zusendung einer Abschrift des Memorandums beschränken.

— Aus Rußland werden wir heute durch die Telegraphenagentur mit einer wahren Fülle nihilistischer Nachrichten überschüttet, die zweifelsohne von russischer Regierungsseite veranlaßt sind. Weder über die Tragweite der mitgetheilten Thatsachen, noch über den Zweck dieser Mittheilungen wissen wir uns im Augenblick noch Rechenschaft zu geben. Wir begnügen uns zunächst mit der Mittheilung der Telegramme.

Petersburg, [illegible] Mai. Nachrichten aus Kiew zufolge wurden in einem dortigen abgelegenen Stadttheile zwei unbekannte Personen verhaftet, in deren Wohnung zwei metallene Kugeln, anscheinend [illegible]bomben, mit zwei dazu passenden Gießformen vorgefunden wurden. In demselben Hause wurde von den Gensdarmen eine große Kiste vorgefunden, welche eine Anzahl kleinerer Kästchen enthielt, in deren jedem sich ein gläsernes Fläschchen mit gepreßtem Pyroxilin, anscheinend englischer Fabrikation, befand. Ferner wurden 500 Kapseln, sowie eine Kiste mit 4 Revolvern, 2 geschliffenen Dolchen und mehrere muthmaßlich falsche Päße aufgefunden.

Kiew, 24. Mai. Ueber den hier am 12. d. verhandelten politischen Prozeß theilt das Journal „Kiiewsky Gubernsky Wedomosti" Details mit. Danach waren vor dem Kriegsgerichte 14 Personen erschienen, darunter ein preußischer Unterthan Namens Ludwig Brandtner, einige Edelleute sowie Mädchen und Frauen der höheren Stände. Die Anklage lautete auf Theilnahme an einer verbotenen Gesellschaft, welche den Zweck verfolgt, die bestehende Staatsordnung umzustürzen. Brandtner und 2 andere Personen waren außerdem noch des bewaffneten Widerstandes gegen Polizeibeamte angeklagt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Brandtner und ein Unbekannter, welcher sich den Namen Antonoff beigelegt hatte, wurden zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu Zwangsarbeiten von 4 Jahren bis zu 14 Jahren und 10 Monaten verurtheilt.

Von einzelnen deutschen Zeitungen wurde in der letzten Zeit ein Arzt, Dr. Weimar in St. Petersburg, als einer der Hauptführer der Nihilisten bezeichnet und mit einer Reihe sensationeller und vielbesprochener Ereignisse in Verbindung gebracht. So wurde berichtet, daß das Pferd und der Wagen, welcher den Mörder des Generals Mesenzew fortführte, noch vor einigen Monaten das Eigenthum des Dr. Weimar gewesen sei; auch bei der Flucht eines Nihilisten sollte ein dem Dr. Weimar gehöriges Fuhrwerk die Hauptrolle gespielt haben. Anläßlich des Attentats Solowiew's auf den Kaiser Alexander sollte nun Dr. Weimar, der beschuldigt und überführt war, massenhaft nihilistische Druckschriften nach Rußland eingeschmuggelt zu haben und auch nach anderer Seite hin stark kompromittirt war, verhaftet sein, jedoch auf Verwenden des Großfürsten-Thronfolgers, dessen Günstling er gewesen, wieder auf freien Fuß gesetzt sein. Nach anderen Versionen sollte Dr. Weimar freilich nicht entlassen sein, jedoch sich nach wie vor der Gunst des Großfürsten-Thronfolgers erfreuen. Das „W. T. B." verbreitet nun bezüglich dieser Meldungen und Nachrichten aus Petersburg vom 25. Mai folgende Depesche:

In Bezug auf die Untersuchung gegen den mehrfach genannten Arzt Dr. Weimar sind durch die auswärtige Presse eine Anzahl gänzlich erfundener Erzählungen verbreitet worden. Derselbe steht und stand nie mit dem Großfürsten-Thronfolger in irgend welchem Verhältnisse. Er ist nie im Hauptquartier des Cäsarewitsch gewesen. Dr. Weimar war seiner Zeit einer fliegenden Sanitäts-Abtheilung attachirt, die auf Kosten der Großfürstin Cäsarewna formirt worden war; diese fliegende Sanitätsabtheilung befand sich beim Gardekorps unter Befehl des Großfürsten Nikolaus bei Plewna und Gorni Dubniak, später unter Gurko vor und jenseits des Balkans. Nach Beendigung des Krieges wurde diese Sanitätsabtheilung aufgelöst und kehrte nach Petersburg zurück. Die sämmtlichen Mitglieder, und unter ihnen Dr. Weimar, wurden der Großfürstin Cäsarewna, auf deren Kosten die Abtheilung unterhalten war, vorgestellt. Dies ist das einzig Thatsächliche. Generell kann den verschiedenen Behauptungen gegenüber noch angeführt werden, daß in politischen Prozeßsachen die Voruntersuchung von Gendarmerie-Offizieren mit Prokuratoren gemeinschaftlich geführt wird, worauf die gerichtliche Untersuchung durch Mitglieder der Gerichtshöfe erfolgt. Inkriminirte können auf Beschluß der Untersuchungsrichter gegen Kaution entlassen werden, nie aber auf Verwendung irgend welcher Personen.

— In der egyptischen Angelegenheit ist es bisher noch nicht gelungen, eine Verständigung zwischen Frankreich und England zu erzielen. Die französische Regierung beabsichtigt der „Times" zufolge, demnächst den Beitritt Englands zu einem Vorschlage betreffend die Herstellung einer europäischen Kontrole in Egypten nachzusuchen. Der Khedive werde, wenn derselbe jenen Vorschlag acceptire, die Zustimmung Frankreichs zur Fortführung der Regierung erhalten. Der ganze Plan wird von der „Times" bekämpft. Andererseits fährt das „Journal des Debats" fort die englische Politik zu bekämpfen. „Wenn England, schreibt das Blatt, sich weigert Ismail Pascha zu entthronen, so geschieht dies vermuthlich nur, weil derselbe noch nicht genügend ausgeplündert ist (pas encore suffisamment nu). Wir unsererseits sind durchaus entgegengesetzter Ansicht, und wir werden uns niemals einer Politik anschließen, die unter dem Vorwande, die Rechte des Khedive zu respektiren, einen tiefgehenden Angriff auf die Freiheit seines Reiches unternimmt."

Ausland.

Paris, 25. Mai. Die äußerste Linke beabsichtigt, in der Deputirtenkammer den Antrag einzubringen, die Wirkung des Amnestiegesetzes, welche am 5. Juni aufhört, möchte um drei Monate verlängert werden.

Ein angebliches Telegramm aus St. Petersburg dementirt meine Mittheilung betreffs des Heirathsplanes des Fürsten Alexander von Bulgarien. Ich wiederhole, daß dieser Plan in Wirklichkeit besteht und von dem Kaiser von Rußland ausgegangen ist.

Die heutige Nachricht des „Figaro", die „Agentur Havas" sei für acht bis neun Mill. Francs an die Personen verkauft worden, welche bereits Besitzer der Bureaux Wolff und Reuter wären, ist selbstverständlich unrichtig.

Provinzielles.

Stettin, 27. Mai. Das Oberverwaltungsgericht hat in seiner letzten Sitzung eine für die Stellung der Amtsvorsteher sehr wichtige Entscheidung gefällt: Der Landrath des Danziger Kreises erließ an einen Gutsbesitzer des dortigen Kreises, welcher zugleich Amtsvorsteher ist, in seiner letzteren Eigenschaft den Auftrag, einer obdachlosen Wittwe polizeilich ein Unterkommen zu verschaffen, drohte, als der Verfügung keine Folge geleistet wurde, eine Exekutivstrafe von 100 M. an und setzte schließlich diese auch gegen den Amtsvorsteher fest. Das Bezirksverwaltungsgericht zu Danzig erkannte auf die Klage des Amtsvorstehers auf Aufhebung dieser Verfügung, weil die Verfügung, durch welche die Aufsichtsbehörde die untergebene Polizeibehörde zur Ausübung ihrer Polizeigewalt anrege, keine polizeiliche Verfügung sei, zur Festsetzung von Ordnungsstrafen gegen den Amtsvorsteher aber nur der Kreisausschuß und nicht der Landrath berechtigt sei. Das Oberverwaltungsgericht hat die Entscheidung bestätigt.

— Durch die National-Dampfschiffs-Kompagnie von C. Messing in Berlin und Stettin

werden Reiselustige zu dem äußerst billigen Passagier-Preise von 100 Mark ab Stettin und 90 Mark ab Bremen oder Hamburg nach Newyork befördert. Plätze können durch Einsendung eines Handgeldes von 30 Mark pro Person im Voraus belegt werden. Der gute Ruf, welchen die Messing'sche Linie sich durch ihre vorzügliche Beförderungsweise vermittelst ihrer gut eingerichteten Schiffe erworben hat, verbürgt den Reisenden eine bequeme und sichere Ueberfahrt.

Vermischtes.

— Ein schweres Unglück ist, wie das „Baierische Vaterland“ mittheilt, einem hohen Offizier in einer größeren bairischen Stadt passirt. Der 12jährige Sohn desselben hatte sich einer väterlichen Korrektur würdig gemacht, die der Freiherr gleich brevi manu vornehmen wollte. Das brave Söhnchen — zog einen Revolver und schoß auf den Vater. Als dieser nun auf ihn zueilte, schoß er ein zweites und drittes Mal, ohne den Vater zu treffen. Der von den fortgesetzten Schüssen gereizte und in Lebensgefahr befindliche Vater hieb nun den Buben mit dem Säbel zusammen. Der Knabe soll lebensgefährlich getroffen sein.

— Man schreibt dem „B. B. C.“ aus Bukarest: Herr Professor Virchow wird wohl inzwischen von seiner großen Reise nach Troja zurückgekehrt sein, er wird sich von ihren Strapazen erholt haben, und auch von den Strapazen der Zeit, die er hier in Bukarest verlebt und in der man den deutschen Gelehrten gefeiert hat, wie selten einen Ausländer in der Hauptstadt des vereinigten Moldau-Wallach'schen Fürstenthums. Aber es ist vielleicht noch nicht zu spät, eine besonders pikante Geschichte zu erzählen, durch die der berühmte Forscher sich hier in Bukarest allerdings nicht sehr viele Sympathien erworben hat . . . Zu ihrem vollen Verständniß muß vorausgeschickt werden, daß Dacia, das alte Land an der unteren Donau, ursprünglich eine römische Straf-Kolonie gewesen ist, daß sich aber die Rumänen nicht wenig darauf einbilden, als „Nachkömmlinge der alten Römer“ zu gelten und daß von ihrem, weiß Gott, nicht geringen Nationalstolz auf diesen einen Umstand — die Abstammung von den alten Welteroberern — kleine Dreiviertheile entfallen. Bei einem Diner, das ein deutscher Arzt und Gelehrter zu Ehren Virchow's veranstaltete, war es nun, wo der berühmte Berliner Naturforscher und fortschrittliche Professor mit den Kapazitäten der rumänischen Diplomatie, der rumänischen Gelehrten- und Literaten-Welt zusammenkam. Nachdem man ihn gefeiert und ihn gepriesen, erhob er sich und hielt einen Speech, in dem er sich etwa wie folgt vernehmen ließ: Er sei der Zeit seines Aufenthaltes in Bukarest außerordentlich dankbar, denn er habe hier eine vollkommene Bestätigung für eine alte Annahme, die er längst gehegt hätte, gefunden. Je mehr er die Schädel der Rumänen betrachte, um so mehr würde er in der Ueberzeugung bestätigt, — und diese Ueberzeugung stehe nun bei ihm vollkommen fest — daß die Rumänen durchaus tartarischen Ursprungs seien . . . . (Etwas lange Gesichter Seitens der Herren Moldau-Wallachen, von denen aber der Professor in seinem wissenschaftlichen Interesse nichts merkt) . . . . „Sehen Sie Herr Fürst X.“, fuhr er zu seinem Nachbar gewendet fort, „zeigt Ihr eigener Schädel nicht in vollkommener Reinheit den tartarischen Typus?“ . . . . . (Unbeschreibliche Verwirrung Seitens des Fürsten X., eines auch im Auslande sehr bekannten rumänischen Staatsmannes) . . . . . . Aber es sei etwas anderes zu erwähnen. Dacien sei bekanntlich eine altrömische Kolonie für die aus Rom fortgeschickten Verbrecher gewesen. Und wie dies nun so ginge, wie ähnliche Erscheinnngen auch im äußersten Osten Deutschlands zu beobachten seien, wo die an Zahl geringeren Germanen doch den slavischen Typus vollkommen beeinflußt hatten, so sei dies denn auch hier geschehen. Die an Zahl geringeren römischen Verbrecher hätten den ursprünglich tartarischen Typus wesentlich modifizirt und daraus sei die jetzige Misch-Race entstanden . . . . . . (Entsetzen bei sämmtlichen anwesenden „Abkommen der alten Römer“) . . . . Nach diesem Speech des Professors Virchow öffnete sich die Thüre und es traten die hübschen Töchter des Dr. G. ein, die dem Gast zu Ehren ein rumänisches Nationalkostüm angezogen hatten und schmuck genug in demselben aussahen. Aber selbst bei ihrem Anblick war Professor Virchow ungalant genug, nichts zu sehen, als gewisse interessante Verzierungen an ihrem Nationalkostüm und zu erklären, daß der letzte etwaige Zweifel in ihm gehoben sei, da er diese eigenthümlichen Verzierungen an dem Nationalkostüm sähe, die durchaus tartarischen Ursprungs seien . . . . Man kann sich denken, daß die Begeisterung für den deutschen Professor bei den Abkömmlingen des Volkes Brutus', Cäsars, Marc Antons und Augustus' sich seitdem etwas gelegt hat. Die Rumänen gehen soweit, zu behaupten, daß Professor Virchow doch eigentlich nicht als eine Autorität auf dem Gebiete der Schädel-Forschungen anzuerkennen sei. . . . . Und wenn er wieder nach Bukarest kommt, wird man ihm zu Ehren gewiß nicht zum zweiten Mal ein Diner veranstalten.

— (Eine Antiquitätengeschichte.) Nachfolgende lustige Geschichte, die zudem den erheblichen Vorzug besitzt, buchstäblich wahr zu sein, macht gegenwärtig die Runde durch die Künstlerkreise der Stadt. Ein hiesiger Juwelenhändler, der sich auf seine Erfahrung in Antiquitätensachen Einiges zugute hält, erblickte im Vorzimmer eines Geschäftsfreundes einen kleinen Krug von alterthümlichem Ansehen. Er besichtigte denselben und war sofort überzeugt, ein Raritätenstück ersten Ranges gefunden zu haben. Die Frage, ob der Krug käuflich sei, wurde bejaht und gleich darauf die Antiquität um fünf Gulden erworben. Hocherfreut über die Akquisition begab sich der Juwelenhändler augenblicklich zu einem Kunsthändler ersten Ranges, um sich aus dessen Munde gewissermaßen die Sanktion eines glücklichen Kaufes zu holen. Der Kunsthändler nahm den Krug, beschaute ihn aufmerksam nach allen Seiten und fragte den etwas aufgeregten Freund: „Sagen Sie mir, wo wohnen Sie denn?“ „In der Leopoldstadt,“ erwiderte der Gefragte verwundert. — „Dann werde ich Ihnen einen sehr guten Rath geben, wenn Sie über die Ferdinandsbrücke gehen, vergessen Sie ja nicht, den Krug in die Donau zu werfen, das dürfte die beste Verwendung für denselben sein.“ Unser Antiquitätenfreund verließ, den Hut in der Hand, den Kunsthändler, verdutzt und [illegible], aber durchaus nicht an der Richtigkeit seiner [illegible] Annahme zweifelnd. Geraden Wegs ging er zu einem zweiten, in Antiquitäten wohl bewanderten Kunsthändler und wies diesem den Krug vor. Der sah den Krug an, schüttelte sinnend das Haupt und sagte dann: — Nein, was er sprach, läßt sich hier nicht wiedergeben, aber er ertheilte dem unglücklichen Juwelenhändler den Rath, den Krug an einem Orte aufzubewahren, wo noch niemals Kunstgegenstände gesucht wurden. Aus allen seinen Himmeln gestürzt, ging der Krugbesitzer von dannen und als er die Ferdinandsbrücke passirte, kam ihm wohl die Lust an, Rath Nr. 1 zu befolgen. Aber er unterließ es und schenkte den Krug einem Freunde, der, wie alle hier handelnden Personen, ein mehr oder weniger guter Antiquitäten-Kenner war. Dieser stellte den Krug an einen gleichgiltigen Ort und wenige Tage später hatte der Juwelenhändler seinen Schmerz vergessen. Siehe, da kam vor Kurzem ein Kunsthändler aus München, Helbing ist sein Name, des Weges nach Wien gezogen und während er hier weilte, besuchte er auch denselben Kunstfreund, der dem Krug aus Mitleid ein Asyl gewährt hatte. Herr Helbing ließ die verschiedenen Kunstsachen, die dieser gesammelt hat, Revue passiren, sprach über dies und jenes, aber als er den Krug erblickte, wurde er plötzlich still. Er studirte ihn sehr genau, dann frug er den Gastfreund: „Ist das käuflich?“ Die Frage ließ in dem Gastfreunde sofort die Ahnung aufdämmern, daß der Krug die auf ihn gehäufte Verachtung doch nicht ganz verdiene und er verlangte schlankweg 300 fl. Dann aber schaute er sich den Mann aus München genau an, um die Wirkung dieser zwei Worte zu beobachten. Dieser aber schien ganz gleichmüthig, ähnlich wie die Jungfrau von Orleans rief er aus: „Mein ist der Krug und mir gehört er zu,“ zahlte 300 fl., packte den Krug mit großer Sorgfalt ein und ging. — Nun begann für die betheiligten Persönlichkeiten eine Zeit der lebhaftesten Erwartung, in der ab und zu sich die dunkle Empfindung mischte, in der Beurtheilung dieser Antiquität von Ansichten geleitet worden zu sein, die jeden richtigen Liebhaber von Antiquitäten mit tiefstem Schmerze, aber auch mit bitterer Reue erfüllen müssen. Und so war es auch. Der Krug kam glänzend zu Ehren, er wanderte um tausend Gulden von Wien nach London, wo ihn einer der Antiquitätenhändler gekauft hatte. Der Krug wurde von Kunstkennern, denen er vorgewiesen wurde, einstimmig als ein werthvolles Unikum bezeichnet; er ist aus dem ältesten Wiener Porzellan und seinesgleichen wird von Liebhabern wohl sehr eifrig gesucht aber selten gefunden.

— Von dem geheimnißvollen Verschwinden einer aristokratischen Persönlichkeit erzählen russische Blätter: „In diesen Tagen ist ganz plötzlich aus unserer Residenz eine Persönlichkeit verschwunden, die ihrer Geburt und Lebensstellung nach den besten Gesellschaftskreisen unserer Residenz angehört. Die Thatsache läßt sich in kurzen Worten wie folgt berichten. Am Montag, 30. April, um 5 Uhr Nachmittags verließ der Kammerherr Graf N. F. K. seine Wohnung und kehrte seither nicht wieder nach Hause zurück. Die genauesten und allseitigsten Nachforschungen sind ohne Erfolg geblieben. Graf K. hatte dasselbe Quartier beibehalten, in welchem er mit seiner im Dezember vorigen Jahres verstorbenen Mutter zusammen gewohnt hatte. Bald nach ihrem Tode war er ins Ausland gereist, wo er bis Mitte April dieses Jahres verweilte. Vier Tage vor der geheimnißvollen Katastrophe kehrte Graf K. nach Petersburg zurück. Die weibliche Bedienung, welche zu Lebzeiten der Mutter des Grafen im Hause war, hatte der Graf vor seiner Abreise ins Ausland entlassen; zur Beaufsichtigung der Wohnung blieb ein Diener zurück, der seit länger als 30 Jahren bei dem Grafen in Dienst steht. Graf K. erfreute sich einer unabhängigen Lebensstellung und führte seine Vermögensangelegenheiten mit musterhafter Akkuratesse. Als vorgestern in amtlicher Weise die zurückgelassene Habe des Grafen inventarisirt wurde, fand man in verschiedenen Werthpapieren ein Kapital von 43,000 R. vor, das er am Tage seines Verschwindens aus einem der hiesigen Bankhäuser erhoben hatte und in dem Büchlein, das er mit dem Hausbesitzer über die Miethbezahlungen führte, lag das richtig abgezählte Geld für das zweite Tertial dieses Jahres. — Einer der Brüder des Grafen ist zur Zeit hochgestellter russischer Diplomat; ein anderer Bruder starb vor einigen Jahren und dessen Wittwe hat sich in Deutschland wieder verheirathet. Diese Dame, Frau v. L., traf mit ihrer Tochter, der Komtesse K., vor Kurzem in Petersburg ein und stieg im Hotel d'Europe ab. Hauptzweck ihrer Reise nach Rußland war der Wunsch, den Nachlaß der verewigten Gräfin K., der Mutter des verschwundenen Grafen, zu reguliren. In dieser Sache hatte Letzterer mit Frau v. L. geschäftliche Unterhandlungen zu führen. Montag, den 30. April, in den ersten Nachmittagsstunden, erschien Graf N. F. K. bei Frau v. L. und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß er sie nicht allein gefunden, um zur Sache sprechen zu können. Frau v. L. lud ihn für den nächsten Tag zum Mittag ein und versprach, Vorsorge zu treffen, damit sie ungestört blieben. Graf K. kehrte in seine Wohnung zurück, kleidete sich um und ging gegen 5 Uhr Abends wieder aus, ohne daß seitdem das Geringste von ihm zu hören gewesen wäre. Durch Nachfragen ist festgestellt, daß er seit jener Stunde auch bei keinem seiner Bekannten war.“

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. Mai. Admiral Saisset ist heute Vormittag gestorben.

Petersburg 25. Mai. (Berl. Tagebl.) Es wird offiziell die Zusammensetzung der Kommission veröffentlicht, welche, unter Vorsitz des Finanzministers, dazu bestimmt ist, andere Steuern zur Ersetzung der Kopfsteuern aufzustellen. Die direkt vom Kaiser ernannten Mitglieder sind: Staatssekretär Peretz und Kachanoff, sowie Senatoren Domontowitsch und Schumacher. Außerdem haben die Ministerien des Innern, der Reichsdomänen, der Justiz, sowie ferner die Reichskontrole und II. Abtheilung je 2 bis 3 Mitglieder gestellt. Auf speziellen Wunsch des Finanzministers sind noch in die Kommission getreten: der Adelsmarschall des Petersburger Gouvernements Graf Bobrinski, der Vorsteher der ländlichen Verwaltung des Petersburger Gouvernements J. A. Gortschm[illegible] und der Oberbürgermeister von Petersburg Baron [illegible]orff.

Salonichi, 25. Mai. In Novibazar hat zwischen Baschibozuks und türkischen Soldaten ein Zusammenstoß stattgefunden, wobei 3 türkische Soldaten getödtet wurden. Bei einem Theile der muselmännischen Bevölkerung in Novibazar und in Albanien giebt sich aus Anlaß der österreichisch-türkischen Konvention noch immer eine gewisse Aufregung kund, die Regierung zeigt jedoch Energie und wird von den Notablen unterstützt.

Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mary Dobson.

13)

Bis in unabsehbare Ferne vor ihren Augen ausgebreitet liegt das dunkelblaue Meer, dessen spiegelglatte Oberfläche für den Augenblick nur ein schwacher Wind kräuselt, der in leichtem Spiel die zahllosen kleinen Wellen vor sich hintreibt, in denen sich der Spätsommerhimmel spiegelt. Kaum dem Auge erkenntlich, doch einen dunklen Streifen am Horizont zurücklassend, zieht langsam ein Dampfschiff vorüber, dem Ort seiner Bestimmung, einem fernen Lande oder fremden Erdtheil zu; größere und kleinere Fahrzeuge liegen dem Anschein nach unbeweglich da, denn der nur leise Luftzug vermag kaum die weißen Segel zu schwellen, während, von kräftigen Armen und rührigen Händen geführt, die kleinen Boote schnell vorüberschießen und nach allen Richtungen hin ihren Landungsplatz zu erreichen streben.

An dem Hause der Räthin führte die Landstraße vorüber, die mit einer dichtbewachsenen Allee versehen, den Städtern wie den Fremden einen beliebten Spaziergang gewährte. Jenseits derselbeu lagen die Badehäuser und Karren, von denen jetzt Kranke, Genesende und Gesunde, welche nur der Mode oder der Gewohnheit wegen die Seebäder gebrauchten, von ihrem ersten Tagewerk heimkehrten. Bekannte und Befreundete schlossen sich auf diesem Wege an einander; besondere Neigungen, Wünsche und Sympathien führten Andere zusammen, und sie wanderten Alle entweder ihren Wohnungen zu, oder suchten auch unter gegenseitiger Unterhaltung und Geplauder die schönen Anlagen oder weitere Spazierwege auf.

Es war ein heiteres Bild und ein munteres geschäftliches Treiben, welches in seiner Neuheit Daniela eine Weile unterhielt. Endlich aber wandte sie sich vom Fenster ab, sah sich in dem hübsch ausgestatteten Zimmer, an das sich noch ein Schlafstübchen schloß, umher, und sagte halblaut und mit einem tiefen Seufzer:

„Schon zwei Tage bin ich fort von der Heimath, unter fremden Menschen, und hier zu meiner Gesundheit — müßte das nicht sein, ich wäre gewiß nicht jetzt von Stromberg fortgegangen, wo jedes Zimmer, jeder Gegenstand — Alles, Alles mich an meine verstorbene Mama erinnert, deren Grab ich noch am Tag vor meiner Abreise besucht und mit frischen Kränzen geschmückt habe! — Und wenigstens sechs Wochen soll ich hier bleiben, wie Doktor Donnenberg mir verordnet; sechs Wochen — eine lange Zeit, wenn man, wie ich, sich nach Hause zurücksehnt, und doch, was mag sich in diesen sechs Wochen ereignen? — Wahrscheinlich wird der Prozeß der Familie Weißbach entschieden, und ich bin dann entweder Mama's Bestimmungen gemäß die alleinige Besitzerin von dem mir so lieben Stromberg, oder ich muß mir unter fremden Leuten meinen Unterhalt erwerben! — Den Worten des Rechtsanwalts Braun zufolge muß und wird das Testament vollzogen werden; vielleicht hat er Recht und ich lebe dann ungestört in der mir bekannten und vertrauten Umgebung, in dem mir so theuren, alten Hause weiter fort, lerne mich der Bücher und der Wirthschaft, wie es Mama gethan, anzunehmen, und wenn nach meiner Volljährigkeit ich wirklich unumschränkte Herrin bin — —“

Ein leises Klopfen störte ihr Selbstgespräch und auf ihr: „Herein!“ ward die Thür geöffnet, und es erschien die Räthin Reichswald, die Frau vom Hause. Sie war eine Fünfzigerin, und besaß schon auf den ersten Blick ein sehr gewinnendes, vertrauenerweckendes Wesen. Dabei aber verriethen ihre Gesichtszüge, daß das Geschick sie nicht hatte auf Rosen wandeln lassen, sondern ihr viel Leid und Schmerz zu tragen gegeben. Dennoch strahlten ihre tiefblauen Augen in stiller Ergebenheit, oft sogar heiterer Zufriedenheit; mit Ruhe, aber sicherer Hand, leitete sie ihr großes Hauswesen, und die Thätigkeit, welche sie dabei entwickelte, ließ deutlich erkennen, daß nicht nur der Unterhaltung wegen sie während der Sommerzeit die fremden Gäste in ihrem Hause aufnahm. Für Daniela, die ihr von der Doktorin Donnenberg ganz besonders anempfohlen worden, legte sie eine wahrhaft mütterliche Sorge an den Tag, und jetzt auch dem bleichen, tieftrauernden Mädchen gegenüberstehend, sagte sie in leicht verweisendem Ton:

„Wie, Fräulein Mansfeldt, Sie noch hier und sollten längst schon am Strande sein? Unser Arzt hat Ihnen ja doch so dringend die Seeluft anempfohlen — —“

„Es ist wahr, Frau Räthin,“ entgegnete Daniela, welche sich durch die Persönlichkeit und das Wesen ihrer Wirthin ganz besonders angezogen fühlte, „allein ich konnte mich von dem mir so neuen Anblick hier so schnell nicht losreißen. Zudem bin ich so wenig gewohnt, allein zu gehen, und habe auch gar kein Verlangen, mich anzuschließen — —“

„Das sollten Sie dennoch thun,“ antwortete ihr ermuthigend die Räthin, „und so viel wie möglich die Einsamkeit meiden. Unsere Hausgenossinnen, die Sie ja auch schon gesehen, sind wirklich eben so liebenswürdige wie hochgebildete Damen, deren Umgang ich Ihnen empfehlen kann, und die gewiß nie Ihnen durch zudringliche Theilnahme, wenn sie diese fürchten sollten, lästig werden! — Uebrigens können Sie auch ohne jegliche Besorgniß allein an den Strand gehen, wo Sie doch zumeist sich aufhalten müssen, Sie werden dort immer Leidensgefährten finden, die gleich Ihnen die Bäder noch nicht vertragen können. Gehen Sie also, liebes Fräulein, jetzt und so viel Sie können in's Freie, damit Sie gesund mit frischem Lebensmuth in Ihre Heimath zurückkehren!“

Das Richtige dieser Mahnung einsehend, überwand Daniela nach und nach ihre Neigung, mit ihrem Schmerz und der Erinnerung an ihre verstorbene Pflegemutter am liebsten allein zu sein, und verbrachte fortan die meiste Zeit an der See, wo alles ihr Neue sie bald mit früherer Leichtigkeit auffaßte und dadurch wenigstens auf Stunden Zerstreuung hatte. Diese, wie der Aufenthalt in der freien Luft, wirkten belebend auf ihre so geschwächten Nerven, und schon nach wenigen Wochen fühlte sie sich merklich gekräftigt, wodurch auch ihre äußere Erscheinung weniger leidend und krankhaft war. Mit der zunehmenden Gesundheit aber gewann auch das Leben wieder neuen Reiz für sie, sie schloß sich den Damen an, welche gleich ihr das Haus der Räthin bewohnten, und fand auch Vergnügen an den kleinen Ausflügen, die diese wie die anderen Badegäste nach den malerischsten Punkten der ausgedehnten Meeresküste unternahmen.

Nach Stromberg und H. hatte sie an die Inspektorin Vollrath und Johanna Braun verschiedene Briefe abgesandt, und diese schon dem Ton des zweiten Schreibens entnommen, daß ihr Gemüth weniger litt, und auch mit Freuden von ihr bestätigt gelesen, wie gekräftigt sie sich schon durch die Seeluft fühle. Dies hatte auch der Badearzt Doktor Donnenberg mitgetheilt, und zugleich die Ansicht ausgesprochen, seine Patientin müsse möglichst noch den Oktober in W. bleiben, um recht lange noch die ihr so wohlthuende Kur auszudehnen.

Die Antworten aus der Heimath hatten immer reichliche Thränen hervorgerufen, denn wenn auch die Schreiberinnen jedes Gespräch über die Verstorbene vermieden, so waren doch die Gegenstände, welche sie berühren mußten, wie sie selbst in Daniela's Gedanken so eng mit ihrer dahingeschiedenen Pflegemutter verbunden, daß schon allein dadurch ihr Schmerz von Neuem angeregt ward.

Von der Inspektorin hatte sie erfahren, daß in Stromberg Alles in unveränderter Ordnung war und vor sich ging. Sie schrieb von ihrem Mann, ihren Kindern und Enkeln, den Gutsleuten, von Daniela's alten und kranken Schützlingen, von den Arbeiten, die in und außer dem Hause vorgenommen wurden, und fügte schließlich hinzu, daß noch kein neuer Gerichtstermin bezüglich des Testaments festgesetzt, und auch ihre Vormünder noch nicht bestimmt seien.

Johanna Braun hatte ihr von ihrer eigenen Familie Mittheilungen gemacht, ebenfalls der Testamentsangelegenheit erwähnt und hinzugefügt, ihr Bruder erwarte, in nächster Zeit zu einem neuen Termin berufen zu werden, dessen Resultat die ganze Stadt voll Spannung entgegen sehe.

Diesem Brief war schnell ein zweiter gefolgt, in welchem ihr die Freundin schrieb:

„Liebe Daniela, die Stunde der Entscheidung naht; in acht Tagen ist der entscheidende Termin, zu welchem, wie mein Bruder Dir sagen läßt, gegen fünfzig Zeugen vorgeladen sind, doch glaubt Niemand, daß Weißbachs auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg haben. Bald nach dem Ausspruch des Gerichts werden auch Deine Vormünder ernannt,

allein Du wirst noch vorher von Ludwig den Beschluß des obervormundschaftlichen Gerichts erfahren, u. s. w. u. s. w."

Dieser Brief versetzte begreiflich Daniela in einige Aufregung, denn wenn auch für sich selbst sie nicht am eigentlichen Besitz hing, und gern der Familie Weißbach alle Reichthümer der Welt gegönnt hätte, so empfand sie dennoch gegen diese ein Gefühl von Erbitterung, weil sie den Worten und Anordnungen ihrer verstorbenen Pflegemutter nicht unbedingt Folge geleistet, ja diese sogar in Zweifel gezogen, auch gewissermaßen sie — Daniela — verdächtigt hatten, als daß sie nicht mit einem Gefühl von Freude die Mittheilung ihrer Freundin las.

In der Zwischenheit hatte sie noch einen traurigen Tag, und zwar allein zu verleben, obgleich Briefe aus der Heimath ihr ein Beweis waren, daß man dessen auch dort in gebührender Weise gedachte. Es war dies der Namenstag der verstorbenen Gutsherrin, welcher sonst durch irgend eine kleine Festlichkeit in Stromberg begangen ward. Daniela hatte schon vorher der Räthin die Anzeige gemacht, sie werde den Tag in ihrem Zimmer verbringen, und diese, welche deren Wunsch geehrt, begab sich gegen Abend zu ihr, um sie vielleicht zu einem kurzen Spaziergange zu überreden oder auch ihr eine Stunde Gesellschaft zu leisten.

Sie fand Daniela mit Lesen beschäftigt; beim hellen Schein der Lampe konnte sie deutlich die Spuren der Thränen sehen, welche sie offenbar dem Andenken der Verewigten geweint, und freundlich fragte sie:

„Darf ich stören, Fräulein Mansfeldt?"

Das junge Mädchen bat sie, Platz zu nehmen, und ihrer Aufforderung Folge leistend, fuhr die Räthin fort:

„Sie feiern heute, und zwar zum ersten Male, einen traurigen Gedenktag, liebes Fräulein, der seltsam genug auch der Todestag meines Mannes ist, dessen Grab zu besuchen ich heute noch keine Zeit gefunden. Sein Verlust war für mich ein harter schwerer Schlag —"

„O, das glaube ich!" rief voll inniger Theilnahme Daniela. „Wie lange ist es her, seit Ihr Herr Gemahl gestorben?"

„Es sind heute zwölf Jahre; er hinterließ mir vier unversorgte Kinder, eine durch seine lange Krankheit verursachte, für meine Verhältnisse bedeutende Schuld, und eine kleine Pension, welche ich monatlich in Empfang nehmen sollte!" lautete die von einem schweren Seufzer begleitete Antwort.

„Da wurden Sie durch den Verlust doppelt schwer getroffen —"

„Ja, das wurde ich, allein die Vorsehung hatte mir noch eine weitere Prüfung vorbehalten! — Ein Jahr darauf starben meine beiden jüngsten Kinder am Scharlachfieber —"

„Arme, arme Frau Räthin!" unterbrach Daniela mit thränenvollen Augen die überaus bewegte Sprecherin.

„Es ward mir allerdings sehr schwer, mich in den Willen des Höchsten zu fügen," fuhr diese mit unsicherer Stimme fort, „und hätte gern und mit Freuden für diese meine Lieblinge gearbeitet und entbehrt, denn ich besaß für unsern gemeinsamen Unterhalt nur dreihundert Thaler!"

„Davon konnten Sie allerdings nicht leben —"

„Nein, und ich mußte daher auf Erwerb, und an die möglichste Einschränkung in unsern Ausgaben denken. Dazu war vor allen Dingen Eins erforderlich, was auch die Vormünder meiner damals fünfzehnjährigen Tochter und meines fast siebenzehnjährigen Sohnes verlangten. Dieser, welcher sehr begabt, war von jeher zum Rechtsstudium bestimmt, und dachte auch schon daran, sich zum Abiturientenexamen vorzubereiten und dann die Universität zu beziehen. Den Gedanken nun mußten wir gänzlich aufgeben, denn wir sahen nur zu deutlich ein, daß bei unserer gänzlichen Mittellosigkeit es Arthur unmöglich werden würde, die akademische Laufbahn zu verfolgen, und später als angehender Beamter mit nur geringer oder anfänglich gar keiner Einnahme zu existiren. Da bei dieser harten, traurigen Nothwendigkeit mir sein Kummer nicht entging, schwankte ich dennoch und hoffte, auf irgend eine Weise die Ausgaben ermöglichen zu können, er aber wollte nicht darauf eingehen, sondern sagte, sich bewegt in meine Arme stürzend:

„Nein, meine liebe, meine gute Mutter, Du sollst Dir meinetwegen keine Entbehrungen mehr auferlegen! Fast siebzehn Jahre alt, hätte ich dagegen die Verpflichtung, für Dich zu arbeiten, und werde es auch redlich thun, sobald ich nur erst dazu die Gelegenheit gefunden. Es thut mir zwar sehr, sehr leid, Ostern meine Freunde nicht nach Heidelberg begleiten zu können, statt dessen aber werde ich suchen, in einem Hamburger Handelshause einen Platz zu finden, und mich bei Fleiß und gutem Willen in meinen neuen Beruf hineinzuarbeiten. Nur mein Examen möchte ich noch bestehen — —"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 26. Mai. Wetter heiß, Vorm. Gewitter-Regen. Temp. + 17° R. Barom. 28,1. Wind N.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 178—195 weiß. 178—196, per Mai-Juni 191,5—191 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 193,5—192,5 bez., per September-Oktober 195—194,5 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 125—135, russ. 118—123, per Mai-Juni 122—120 bez., per Juni-Juli 121,5—121 bez., per Juli-August 124,5—123 bez., per September-Oktober 128,5—127,4 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Brau- 120—128, Futter- 110—115.

Hafer per 1000 Klgr. loko 115—130.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 120—130.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 270,5—270 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. Faß bei Kl. 59,5 Bf., per Mai 57,75 Bf., per September-Oktober 58 bez.

Spiritus flau, per 100 Liter % loko ohne Faß 52,5—52,3 bez., mit Faß 51,5 bez., per Mai-Juni 51,8—51,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 52,7—52,5 bez., per August-September 53,3 bez., 53,2 Bf. u. Gd.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Johanna Lehment mit Herrn Apotheker Hugo Krauel (Tribsees).

Geboren: Ein Sohn Herrn C. Eisenbart (Stralsund). — Eine Tochter Herrn Julius Blach (Stralsund).

Gestorben: Rentier Carl Schumacher (Stralsund). — Frau Marie Brookmann (Lassan).

Stettin, den 24. Mai 1879.

Bekanntmachung,

betreffend die öffentlichen Impfungen im Polizei-Bezirk Stettin.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit den Pockenimpfungen pro 1879 im hiesigen Orte in den ersten Tagen des kommenden Monats der Anfang gemacht wird.

Besonders aufmerksam wird noch darauf gemacht, daß die Eltern, Pflegeeltern 2c. ihre im Jahre 1878 und früher geborenen, bis zum Schlusse v. J. aber noch nicht geimpften Kinder zur Impfung zu gestellen, oder den Nachweis zu führen haben, daß das betreffende Kind bereits in diesem Jahre anderweit geimpft ist, oder wegen Krankheit nicht geimpft werden kann.

Dieser Nachweis ist dem betreffenden Impfarzte in dem öffentlichen publicirten Impftermin durch Vorlegung des Impfscheins oder des ärztlichen Attestes zu führen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung ziehen die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark ev. Haft bis zu drei Tagen auf Grund der §§ 12 und 14 des Reichs-Impf-Gesetzes vom 8. April 1874, welche lauten:

§ 12.

„Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, „auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen „Bescheinigungen (§ 10) den Nachweis zu führen, „daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen „erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unter„blieben ist.

§ 14.

„Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den „nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen „unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 „Mark bestraft.

„Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kin„der und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund „und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der „Impfung oder der ihr folgenden Gestellung (§ 5) „entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis „zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen „bestraft"

nach sich.

Die im Jahre 1878 hier geborenen Kinder sind in demjenigen Impfbezirk zu gestellen, in welchem sie geboren, die früher geborenen und sämmtliche von anderen Orten hier angezogenen Kinder, welche bereits ein oder zwei Male **ohne** Erfolg geimpft worden sind, sind gleichfalls nochmals zu gestellen.

Die Impfungen geschehen **unentgeldlich.**

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Hinterpommersche Eisenbahn.

Es sollen 12 Stück ungekuppelte Personenzuglocomotiven, wovon sich 5 Stück auf dem hiesigen Personenbahnhofe der Berlin-Stettiner Eisenbahn und 7 Stück auf Bahnhof Stargard i/Pomm. befinden, im Submissionswege verkauft werden. Offerten sind bis zum 7. Juni dss Js., Vormittags 11 Uhr, im Büreau der Unterzeichneten, Kronprinzenstraße Nr. 18, hierselbst, einzureichen. Die Submissions- und Kaufbedingungen nebst Beschreibung und Zeichnung der zum Verkauf gestellten Locomotiven liegen sowohl hier bei unserem Bureau-Vorsteher Laue, als auch im Büreau des Berliner Baumarkts in Berlin, Wilhelmstraße 92, zur Einsicht aus, werden aber auch auf portofreie Anforderung von unserem Büreau-Vorsteher unfrankirt übersandt werden.

Stettin, den 15. Mai 1879. Kgl. Eisenbahn-Commission.

Ein Windmühlen-Grundstück,

schuldenfrei, in Nähe hier, vorzügl. Lage, habe bei geringer Anzahlung zu 2600 Thlr. verkäuflich.

R. Haack, Eberswalde.

Stettin, den 26. Februar 1879.

Aufruf.

Am 11. Juni d. J. feiert unser allverehrtes Kaiserpaar das Fest der goldenen Hochzeit. Des Kaisers Majestät hat Ihren Willen dahin kundgethan, daß zum Andenken an diesen Freudentag **Stiftungen in's Leben gerufen werden möchten, welche die Thränen der Noth und des Elends zu mildern bestimmt sind.** Diesem Allerhöchsten Wunsche gemäß und im Hinblick auf die traurige Lage der meisten Pommerschen Lehrerwaisen erlaubt sich das unterzeichnete Komitee an die Freunde der Volksschule die ergebene Bitte zu richten: **eine Geldsammlung zu veranstalten, deren Ergebniß als Grundstock zu einer**

Pommerschen Wilhelm-Augusta-Stiftung

zur Fürsorge für die Waisen Pommerscher Volksschullehrer angelegt werden soll, um damit zugleich ein würdiges und immerwährendes Denkmal jenes Freudentages zu schaffen.

Beiträge werden von den Volksschullehrern Pommerns gern entgegengenommen, in Sammellisten eingetragen und an das unterzeichnete Komitee abgeführt. Die Namen der Geber und deren Spenden werden seiner Zeit veröffentlicht werden.

Die vereinigten Vorstände des Pestalozzi-Vereins der Provinz Pommern und des Pommerschen Provinzial-Lehrervereins als Komitee zur Begründung einer „Pommerschen Wilhelm-Augusta-Stiftung"

Frey, Fabian, Gohdes, Gäcke, Hildebrandt, Kasten, Lau, Lüdemann in Stettin.
Berdrow, Tolle in Stralsund.
Urban in Cöslin.

Für Stettin sind außerdem Sammellisten aufgelegt in den Geschäftslokalen der Herren:

Gertz, Roßmarktstraße 13,
Gebr. Jenny, kl. Domstr.,
von der Nahmer, Frauenstr.,
Riecke, Pölitzerstr.,
Runge, Lindenstraße 3,
Stocken Nachf., Lastadie,
G. Töpfer, Mönchenstr.,
Paul Witte, Breitestr. 70,
Wittenhagen, Breitestr. 7,
Heidemann in Grabow
sowie in der Expedition dieses Blattes.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.



Extrafahrten nach Berlin
am 1. Juni 1879

via **Stettin** und **Angermünde,** sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen und zurück, ferner

am 2. Juni 1879

von **Stargard, Stettin** und **Angermünde,** sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen und zurück.

Für beide Extrazüge sind folgende Fahrzeiten gillig:

Abfahrt:		Rückfahrt:	
Stargard	4_{45} früh,	Berlin	11_{15} Nachts,
Carolinenhorst	5_{3} „	Ankunft:	
Damm	5_{26} „	Angermünde	1_{18} Nachts,
Finkenwalde	5_{33} „	Passow	1_{51} „
Stettin	6_{15} „	Casekow	2_{11} „
Colbitzow	6_{38} „	Tantow	2_{33} „
Tantow	6_{57} „	Colbitzow	2_{54} „
Casekow	7_{16} „	Stettin	3_{16} „
Passow	7_{36} „	Finkenwalde	3_{46} „
Angermünde	8_{14} „	Damm	3_{54} „
Ankunft:		Carolinenhorst	4_{19} „
Berlin	10_{10} früh,	Stargard	4_{41} „

Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt: von den Stationen Stargard bis incl. Finkenwalde: 8 M. in II. und 4 M. III. Wagenklasse, von den Stationen Stettin bis incl. Angermünde 6 M. in II. und 3 M. in 3 M. III. Wagenklasse.

Der Verkauf der Billets erfolgt an den gewöhnlichen Billetverkaufsstellen der betreffenden Bahnhöfe vom 30. bis 31. Mai d. J. Abends, für den Extrazug am 2. Juni 1879 auch noch am 1. Juni d. J., sowie eine Stunde vor Abgang der Züge, soweit dann Plätze noch disponibel sind.

Passagiergepäck wird mit den Zügen nicht befördert

Stettin, den 23. Mai 1879.

Direktorium.

1 Material- u. Vorkostgeschäft ist wegen Verzug nach außerhalb preiswerth zu verk. Adr. unt. **L. W. 100** in der Exped. des Stett. Tagebl., Kirchplatz 3, erbeten.

Stettin-Kopenhagen.

Postdampfer „Titania“, Kapt. Ziemke.
Von Stettin jeden Sonnabend 12 Uhr Mttgs.
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nm.
I. Cajüte M. 18, II. Cajüte M. 10,50, Deck M. 6.
Hin- und Retour-, sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen an Bord der Titania erhältlich.

Pfingst-Extrafahrt nach Swinemünde und zurück

an beiden Pfingstfeiertagen zum Anschluß an den jedesmal von Berlin kommenden Extrazug vermittelst des Personen-Dampfschiffes
„Der Kaiser“.
Abfahrt an beiden Tagen von Stettin 4 Uhr Morgens.
Rückfahrt an beiden Tagen von Swinemünde 6 Uhr Abends.
Preis für hin und zurück 3 Mark, Kinder die Hälfte.
Billets sind an Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

Pfingst-Extrafahrt nach Swinemünde und zurück

an beiden Pfingstfeiertagen per Dampfschiff
„Prinzeß Royal Victoria“.
Abfahrt an beiden Tagen von Stettin 6½ Uhr Morgens.
Rückfahrt an beiden Tagen von Swinemünde 6 Uhr Abends.
Fahrpreis für hin und zurück 3 Mark pro Person, Kinder die Hälfte
Billets sind an Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.



Pfingst-Extrafahrt nach Misdroy (Laatziger Ablage) und zurück

am ersten Pfingstfeiertage vermittelst des Personen-Dampfschiffes
„Das Haff“.
Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens.
Rückfahrt von Misdroy (Laatziger Ablage) 6½ Uhr Abends.
Preis für hin und zurück 3 Mark, Kinder die Hälfte.
Billets sind an Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.



Pfingst-Extrafahrt nach Wollin, Cammin, Berg-Dievenow und zurück

am ersten Pfingstfeiertage vermittelst des Personen-Dampfschiffes
„Wolliner Greif“.
Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens.
Rückfahrt von Berg-Dievenow 5 Uhr Abends.
„ „ Cammin 5½ Uhr Abends.
„ „ Wollin 7 Uhr Abends.
Fahrpreis für hin und zurück nach Wollin 3 Mark nach Cammin und Berg-Dievenow 4 Mark, Kinder die Hälfte.
Billets sind an Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.



Extrafahrt nach Misdroy (Laatziger Ablage) und zurück

am Sonnabend, den 31. Mai cr., vermittelst des Personen-Dampfschiffes
„Das Haff“.
Abfahrt von Stettin 12½ Uhr Mittags.
Rückfahrt von Misdroy (Laatziger Ablage) 4 Uhr Nachmittags.
Passagier- und Frachtgeld laut Tarifen.
J. F. Braeunlich.

Verlag von Rudolph Costenoble, Bern.
Neu! Vorräthig in jeder Buchhandlung. Neu!

Jeiteles Teutonicus,

Harfenklänge
aus dem vermauschelten Deutschland
von Marr, dem Zweiten.
Mit 21 Illustrationen von L. Beechstein.
Preis 1 M. 50 Pfg.

Neubrandenburger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinn: Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden und complettem Geschirr, im Werthe von 10,000 Mark.
80 Stück edle Reit- und Wagenpferde.
200 Pferdedecken, 200 Schlafdecken, 200 Wagendecken, 180 Trensenzäume, 180 Reitstöcke, 40 Pferde aus Guß.
Ziehung am 28. Mai 1879.
Loose à 3 Mark sind in der Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3, zu haben.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.
Porto bei Postvorschuß sehr theuer.
Die Gewinnliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Ein Restaurationsgeschäft ist umständehalber billig für 500 bis 600 M. sofort zu verkaufen.
Näheres Albrechtstraße 5, 1 Tr. rechts.

Die Häuser Schulstraße 4 u. 5, Grabow a. O., sollen mit geringer Anzahlung billig verkauft werden. Selbstkäufer erfahren Näheres Gießereistr. 11, 1 Tr.

National-Dampfschiffs-Compagnie.
Billigste Reisegelegenheit **nach Amerika** via Hull-Liverpool.
Von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 100 Mark.
Von Hamburg nach New-York jeden Freitag 90 Mark.
Von Bremen nach New-York jeden Sonntag 90 Mark.
Plätze werden durch Einsendung eines Handgeldes von 30 Mark für jede Person gesichert.
Keine Agenten, daher so billig!
Stettin, Rosengarten 62. **C. Messing.** Berlin W., Potsd. Bahnhof.

Ungarische 6% Goldrente, Coupons per 1. Juli d. J.
Russ.-Englische Anleihen, alle im Jahre 1879 fälligen Coupons.
Russ. Bodencredit-Pfandbriefe, Coupons per 1. Juli.
Russische Anleihen 1877, Coupons 1. Juli d. J.

Vorstehende **später fällige** Coupons werden **schon von jetzt ab** an unserer Coupon-Casse täglich von 9—12 Uhr **ohne jeden Abzug** bezahlt. Die Coupons von Russ. Anl. von 1877 bezahlen wir vorläufig nur bis Ende dieses Monats abzugsfrei.
Alle am 1. Juli fälligen Oesterr. Silber- und Papiercoupons bezahlen wir schon jetzt zu den höchsten Coursen.
Berlin, 24. Mai 1879.
Sternberg & Co., Markgrafenstr. 35, I Etage, Coupons-Casse parterre.

Auf Zusendungen von Auswärts — welchen ein Verzeichniss beizufügen ist — überweisen wir die Beträge auf dem billigsten Wege provisionsfrei (unter ausschliesslicher Berechnung des Portos).

Stangen'sche Gesellschaftsreisen!

Aelteste Deutsche Reise-Unternehmung.
I. **Paris-London.** 16. Juni und 7. Juli. Dauer 24 Tage. Preis 800 Mark. Nur Paris 400 Mark.
II. **Ober-Italien** durch die Schweiz. 7. Juli und 22. Juli. Dauer 24 Tage. Preis 675 Mark.
III. **Skandinavien.** 10. Juli. Bis Drontheim. Beste Jahreszeit. Dauer 45 Tage. Preis 1500 Mark. — Bis Stockholm und Christiania. Dauer 3 Wochen. Preis 800 Mark.
Auch für August, September und Oktober sind die Prospekte für Reisen nach Italien, Spanien, Frankreich und nach dem Orient bereits ausgearbeitet und werden gratis ausgegeben in
Carl Stangen's Reise-Bureau,
Billet-Verkauf nach Australien, Japan, China, Ostindien, dem Orient und Amerika.
Berlin W., Markgrafenstraße 43.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.
Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János
durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, ist laut Gutachten medicinischer Autoritäten **(Virchow, Bamberger, Wunderlich, Kussmaul, Scanzoni, Spiegelberg, Friedreich, Nussbaum, Buhl etc.)** als das
Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwasser
erprobt und empfohlen. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird das p. t. Publikum im eigenen Interesse gebeten, in den Niederlagen ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.
Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Zu dunkeln Farbentönen pro Centner 24 Mark.
„ heller Farbentönen „ „ 33 „
Verdienst-Medaille. **Harz-Oelfarbe** Wien 1873.
in allen Nuancen streichfertig.
Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstrich von rauhem und glattem Holzwerk im Freien und im Innern, Mörtelputz (Façaden, Corridor- und Zimmerwände), rohem Mauerwerk, Zink, Eisen, Sandstein, Dachpappe ꝛc. Von jedem Arbeiter zu streichen.
Musterkarten mit **Gutachten** gratis und franco.
O. Fritze & Co., vorm. **Berliner Harz-Oelfarbenfabrik.**
Berlin, N., Colonieстr. 107. — Altmannsdorf bei Wien. — Offenbach a. Main. — Stolp in Pommern.

Zwei im sog. fetten Ort nahe am Dunzig belegene ca. 12 Morgen große Wiesen sind für dies Jahr unter günstigen Bedingungen zu verpachten.
Näheres gr. Wollweberstr. 30, part.

Ein Gut, Areal 800 Morgen Weizboden, in der Uckermark, 2 Std. von Berlin beleg., soll Familienverh. halb. preiswerth verkft. werden. Selbstreflect. erf. Näheres unter Adr. E. L. postlagernd Prenzlau.
NB. Ein Rittergut von 3060 Morgen Areal Weizboden, in der Nähe d. ersteren, kann auch zum Ankauf empfohlen werden.

Wiesen-Verkauf oder Verpachtung.

Eine Wiese an der Oder, nahe bei der Dampfschneidemühle gelegen, 8 Morgen 108 □R. groß, ist **sofort zu verkaufen** resp. zu verpachten.
Näheres Unterwiek 26, part.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Mein in der besten Geschäftslage von Stralsund gelegenes Haus beabsichtige ich mit dem seit 33 Jahren darin betriebenen Korbwaarengeschäft mit allen Vorräthen an fertigen Waaren, sowie Materialien und Einrichtungen zur Korbmacherei unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Carl Köppner Wittwer.

Mayer's Brust-Syrup,
bestehend aus feinster Raffinade und Kräutersäften, ist bei Brust- und Hustenleiden das angenehmste und wohlschmeckendste Haus- und Genußmittel, was bis jetzt erfunden wurde.
Lager hält **Fr. Richter,** gr. Wollweberstr., versendet nach außerhalb frei Emballage, **Carl Stocken Nachflg.,** Lastadie.

Rauchern empfehle die bei mir so beliebte Cigarre
Cuba-Land-Ausschuss,
100 St. 3 Mk., Mille Mk. 28,50.
Rudolph Derbe, Langebrückstr. 6.

Ein gut eingerichtetes altes Schankgeschäft in guter Geschäftsgegend, verbunden mit Restauration, ist wegen anderweitigen Unternehmens sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Adressen unter **10000** in der Exped. des Stettiner Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

Spargel

in großen Sendungen, täglich von 9 Uhr früh, empfehle zum Einmachen, pro Pfund von 50—70 Pfg., Frauenstraße 34, Wochenmarkt: Heumarkt, dem alten Rathhause gegenüber. **Bonn.**

Mineralwasser-Apparate

neuester Construction.
Tägliche Anfertigung 1000 Flaschen.
Preis 500 Mark unter Garantie liefert
Eugen Gressler, Halle a. S.

Die berühmten **Lanz**'schen **Dresch- und Häckselmaschinen,** mit und ohne Göpelwerk, sowie **Kornreinigungsmaschinen** empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Albert Rumler
in Fiddichow.

Doppel-Pappdächer.

Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner **„präparirten Asphalt-Klebepappe“.**
Neue derartige **doppellagige Pappdächer** übertreffen bei leichter Dachconstruction jede andere Bedachungsart.
Ausführung schnell, unter Garantie billigst durch
Louis Lindenberg,
gr. Lastadie 79.

Eisen-Kloben u. Rundholz
für Drechsler und Pantoffelmacher,
birkene Leiterbäume, Rüst- u. Hakenstangen
empfiehlt die Holzhandlung von
G. A. Liskow,
Silberwiese.

Alle Sorten **Brennhölzer,** schlesische und englische Steinkohlen, Braunkohlen, Briquettes u. Torf empfiehlt
G. A. Liskow,
Silberwiese, Wiesenstr. 3 u. Holzstr. 12.
Daselbst sind eine Partie fichtene und eichene Bretter und Planken, zum Verkauf vorräthig.

Pianinos

in eleg. u. feinst. Style, g. in Eisen geb., 7 Oct., Schöne Nußb. u. Palisandern, 400 M., in der Pianofabrik Berlin, Stralauerstraße 13/14.

Gebr. Cohn,

Grünberg i. Sch.,
empfehlen ihr Fabrikat reellster
pr. Ahornholzstifte.

Dopp. Grätzerbier,

November- u. December-Gebräu offerirt billigst en-gros & en-detail
Wilhelm Bussgahn,
gr. Wollweberstr. 15.

Scheiben- und Vogelschießen

für Vereine und Gesellschaften übernehme auch in diesem Jahre wieder zu den günstigsten Bedingungen. Auf Wunsch liefere dazu vorzüglich gut schießende Hinterladerbüchsen.
Carl Bressel, Büchsenmacher.
Stettin, Breitestraße 19.

Ein junger Stellmacher auf dem Lande, welcher auch eine Landwirthschaft besitzt, wünscht eine Lebensgefährtin mit 1500 bis 3000 Thlrn.
Adressen sind abzugeben unter **A. R. 100** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21.

Julius Schramm,

Tischlermeister,
Grabow a. O., Breitestraße Nr. 33,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Möbel-, Schiffs- und Bau-Arbeiten, auch sämmtlicher Reparaturen zu billigen Preisen.

Schablonen — Metallschreiberei, große Auswahl.
Echte Dinte — zum Zeichn. der Wäsche unauslöschl. in Wäsche.
Stubenthür- Schilder von Messing, schwarzer u. blank Glas.
Petschafte. A. Schultz, Frauenstraße 44, Schablonenfabr.

Uhren sowie Spielwerke

repariret in kürzester Zeit auf das Genaueste gegen sehr geringe Vergütigung
Uhrmacher **Brodacz** gr. Wollweberstr. 53, part.

Von Einem, der sich in großer Geldverlegenheit befindet, bin ich beauftragt worden, seine sehr gute und vollst. fehlerfreie goldene
Damenuhr
für 30 Mk. schl zu verkaufen.
Näheres gr. Wollweberstr. 53, part. links.

Es werden noch einige Schüler für den Klavierunterricht gewünscht. Grüne Schanze 16, 4 Tr. l.

Von einem verheiratheten Beamten werden 3000 Mk. auf einige Jahre gegen hinreichende Sicherheit auf Abzahlung zu guten Zinsen gesucht.
Offerten unter **A. W.** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

48000 Mark

zur 1. Stelle auf ein neues bewohntes Haus in der Kronprinzenstraße gesucht. Gefällige Offerten unter **K. 30** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Lombard-Geschäfte jeder Art werden vermittelt Wilhelmstraße 22, 3 Tr. l.

10,000 Thlr. = 30,000 M. sind nur gegen pup. Sicherh. am 1. Juli cr. ausgul. Adr. unt. N. S. Nr. 6 i. d. Erp. d. Stett. Tgbl, Mönchstr. 21.

9000 M. f. a. e. städt. Grundst. bis zu ⅔ des Feuerkassenw. sof. auszul. Adr. u. M. 7 in der Exp. Mönchenstr. 21 erb.

Geld auf Unterpfand, als Uhren, Gold, Silber, gute Kleider, Betten, Wäsche, Möbel, Pianinos, Diamanten ꝛc. Zahle sehr hohe Preise, führe strengste Diskretion und koste pro 3 Mark und 3 Monat 25 Pf., große Posten billiger. Bauerstr. 14, 14.

200 Thlr werd. von einem prompten Zinszahler gesucht. Darleiher mögen ihre Adressen unter **100 S.** in d. Exp. d. St. Tgbl, Mönchenstr. 21, abgeben.

Mk. 3600 können auf sichere Hypothek vergeben werden. Adressen unter **A. K.** in der Expedition des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Bellevue-Theater.

Dienstag. Zum 7. Male:
Hamburger Pillen.
Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Letzte Gastspiel-Vorstellung des Fräulein
Cottrelly.
Luftschlösser.
Große Posse mit Gesang (5 Bildern) von Mannstädt. Josephine — — — Fräul. Cottrelly.

Sicherste Hülfe gegen Gicht, Rheumatismus und deren Folgen.

Das Publikum wird hiermit gebeten, diese Erfindung nicht mit anderen, marktschreierischen Anpreisungen zu vergleichen, denn meine Ketten erfreuen sich seit lange des besten ungetheilten Rufes.

Diese meine Erfindung ist berufen, der leidenden Menschheit zu helfen, und zwar Krankheiten und Uebel zu beseitigen, woran fast jeder Einzelne leidet, und für welche bis jetzt kein sicheres ärztliches Mittel existirt! Es sind dies die von mir erfundenen und nach meinen Erfahrungen verbesserten

Gichtketten mit Flussableitung!

Durch die Anlegung derselben wird Niemand belästigt, da die Arbeit zierlich ausgeführt, und verspürt man nach einigen Minuten ein angenehmes, **wohlthuendes** Gefühl, man erhält sofort Linderung, bis der Schmerz verschwunden ist!

Fast alle Krankheiten entstehen durch Erkältung: Das Blut verdickt sich, wodurch der Magen zuerst in Mitleidenschaft gezogen wird; hiervon entspringen dann Unpäßlichkeiten aller Art: der Stoffwechsel geht nicht richtig und regelrecht vor sich, die Functionen der Leber durch Absonderungen nach der Galle hören auf und so entstehen dann die sogenannten Flußleiden, die ja unter vielen Namen bekannt, als da sind: **Gicht, Rheumatismus, Ohrensausen, Kopfreißen, Kolik, Zahnschmerzen** (es kommt oft vor, daß der Zahn ausgezogen wird, weil er angestockt erscheint; den Fluß kann man aber nicht mit ausziehen, sondern dieser geht nach dem Körper zurück), **Magenkrampf, Flechten, rheumatische Augenentzündung, Hämorrhoidalleiden, Brustleiden, Taubheit** (wenn selbige nicht angeboren) und bekämpft auch alle mit der Harthörigkeit gewöhnlich zusammentreffenden Uebel, wie Krämpfe, Epilepsie, Fallsucht 2c. Gegen alle solche Leiden giebt es meistens keine ärztliche Hülfe mehr, aber **meine Gichtketten** haben, wie meine Atteste beweisen, sich stets wirksam erwiesen.

Tausende von schwer Leidenden verdanken ihre Gesundheit **meiner** Erfindung, **meinen** Rheumatismusketten, und haben auch die Presse und ärztliche Autoritäten sich mehrfach anerkennend darüber ausgesprochen! In keiner Familie dürfte eine solche Gichtkette fehlen, denn fast alle Menschen sind mit derlei Leiden behaftet! Man wird durch den Erfolg wahrhaft überrascht sein!

Preis pro Kette mit Gebrauchs-Anweisung 10 Mark!

Untenstehend veröffentliche ich dem leidenden Publikum einige von meinen vielen Dank- und Anerkennungsschreiben und bin überzeugt, daß die glaubhaften Namen sowohl für meine Behauptungen bürgen, sowie es ja auch Jedem freisteht, sich noch spezieller durch eigne Anfrage darüber zu informiren!

Ich versende nur gegen Postvorschuß oder vorherige Posteinzahlung und bitte ich um recht deutlich geschriebene Adresse mit Angabe der nächsten Poststation und bemerke, daß ich Denjenigen, welche den Betrag durch Postanweisung oder Geldbrief franco übersenden, auch das Packet mit Kette franco zusende! Unbemittelte werden berücksichtigt, wenn durch Attest einer vorgesetzten Behörde beglaubigt!

Der Raum erlaubt mir nicht, mehr Beweise und Atteste über die Heilkraft meiner Gichtkette aufzuführen und kann jeder nach Berlin kommende Fremde die Originale darüber einsehen und sich von der Wahrheit überzeugen, denn hier sprechen Leidensgefährten, welche, ehe sie eine Gichtkette von mir hatten, in ähnlicher verzweifelter Lage als Sie, geehrter Leser, waren; Bäder, Wasserkuren, Abreibungen, Einreibungen und Alles möglich Verordnete vergebens gebraucht hatten und schließlich nur Heilung durch **meine neuen verbesserten** Gichtketten fanden! Noch kein Fall ist mir zu Ohren gekommen, daß meine Ketten sich nicht erfolgreich bewährt hätten, wofür die Tausende von Dank- und Anerkennungsschreiben genügend sprechen, weshalb ich auch nicht nöthig, mich in marktschreierischen Anpreisungen zu ergehen.

Hochachtungsvoll

E. Winter, Alleiniger Erfinder der neuen verbesserten Gicht- u. Rheumatismusketten.
Berlin SW., Bernburger-Straße 29.

20,000 Mark zahle ich demjenigen, welcher mir nachweist: Daß eins dieser Atteste falsch ist; daß ich die betr. Geheilten darum ersucht hätte; oder daß ich irgend etwas dafür geboten oder Versprechungen dafür gemacht hätte! (Diese 20,000 Mk. sind bei einem hiesigen renomm. Bankinstitut hinterlegt.)

Atteste und Dankschreiben!

(Auszug aus circa 25,000, welche bei mir im Original zur Einsicht bereit liegen:

Unterblaichen, Post Krumbach i. Bayern, 10. Sept. 78.
Geehrter Herr Winter! Nachdem die Zusendung der Ketten vom 7. d. M. schon wieder bestellt ist und wieder neue Bestellung erfolgt, so habe ich mich veranlaßt, Sie um neue Zusendung zu bitten; es wäre mir lieb, wenn Sie dieses Mal 26 Stück senden würden. Wenn es so fortgeht, wird noch eine eigene Niederlage nothwendig werden, denn es kommen Leute von 5—6 Stunden her, auch ist nur **eine Stimme, wie heilsam wirkend die Gichtketten seien!**
Ihr ergebener **Mathias Steidle,** Pfarrer.

Döffel b. Wettin a. S.
Herrn E. Winter, Berlin. Die mir durch Ew. Wohlgeboren zugesandten Rheumatismus-Gichtketten, die letzte Sendung 3 Stück am 13. d. M., finden hier die beste Anerkennung, dieselben empfehlen sich in ihren Wirkungen gegen Gicht und Rheumatismus von selbst und ich ersuche Sie, mir noch **4 Stück** obengenannter Ketten recht bald zu senden 2c. 2c.
Hochachtungsvoll **G. Bohlert,** Debitsexpedient.

Läsgen b. Gr.-Lessen, 8. Octb. 1878.
Herrn E. Winter, Berlin. Ihre Gichtketten sind von wunderbarer Wirkung. Nur wenige Minuten hatte sie meine Frau umgelegt, so fühlte sie ein sonderbares Ziehen im Körper und gleichzeitig war aller Schmerz verschwunden. Ganz dieselbe Wirkung zeigte sich bei einer Freundin meiner Frau, welche sie wegen Rheumatismus angelegt. Nach solchen Erfolgen fühle ich mich veranlaßt, Ihnen hiermit meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen und wünsche ich aufrichtig, daß sich Jeder, der von Gicht und Rheumatismus heimgesucht wird, eine solche Kette verschreiben möchte, um sich von der Wahrheit meiner Mittheilung überzeugen zu können. **Carl Konetzky,** Kunstgärtn.

Wurmlingen b. Rotterburg, Wtbg., 10. Octb. 1878.
Euer Wohlgeboren! Im Laufe dieses Sommers habe ich bereits einige Gichtketten von Ihnen erhalten. Einem Manne hat der Gebrauch eines Stücks sehr gute Dienste geleistet. Nachdem er nämlich im Frühjahre arbeitsunfähig war, in Folge seines Gichtleidens, konnte er sofort nach Anwendung der Kette wieder arbeiten, seine Feldgeschäfte bei jeder Witterung verrichten und ist der Mann ganz glücklich. „Nicht um 100 Gulden gebe ich meine Kette wieder her", sagte er wiederholt 2c.
Mit Achtung Pfarrer **Bauer.**

Dresden, den 18. März 1878.
Ich bitte noch um drei Ihrer Gichtketten mit Flußableitung. Die Eine, die Sie letzthin meinem Manne zuschickten, scheint doch geholfen zu haben, denn er kann wieder gehen. Ihrer Sendung baldigst entgegensehend, Achtungsvoll
Baronin S. Vietinghoff, Mosczynskistr. 7.

Bromberg, 23. Mai 1878. Cichorienstr. 6.
Sehr geehrter Herr! In voriger Woche hat mein Sohn, der Rechtsanwalt Dittmar (Liegnitz), eine Gichtkette von Ihnen für mich bezogen. Fünf Nächte habe ich selbe getragen und hat sie mir merkliche Erleichterung meiner Schmerzen bereitet, daher bitte herzlich um recht baldige Zusendung einer zweiten Gichtkette an mich und erfolgt der Betrag von 8 Mark beigehend per Postkarte. Achtungsvoll **Dittmar,** Prediger-Frau.

Wardin bei Arndswalde i. Neumark, 5. April 1878.
Bitte ergebenst um gefl. Zusendung von 3 Stück*) Ihrer neuen verbesserten Gichtketten. Zu meiner Freude bewähren sich die Ketten gut. Euer Wohlgeboren wollen den Betrag für die drei mir zuzusendenden Gichtketten gefl. durch Postvorschuß entnehmen. Hochachtend Freih. **v. Klot-Trautvetter.**

Gebrazhofen b. Amt Leutkirch, 10. Octb. 1878.
Geehrter Herr Winter! Ich ersuche Sie, mir nochmals zwei Gichtketten für den ermäßigten Preis umgehend auf Nachnahme zu übersenden, die schon von Ihnen bezogenen sind von gutem Erfolg. Achtungsvoll Thierarzt **Spieß.**

*) Bei Nachbestellung von 3 Stück zusammen kosten diese 3 Stück 20 Mk. E. Winter.

Erasbach, am 4. März 1879.
Geehrtester Herr Winter! Da mir die von Ihnen erfundene und bezogene Gichtkette sehr große Dienste gegen **Gicht** wie **Krampfschmerzen** geleistet hat, und zwar so, daß ich von beiden Leiden bereits gänzlich befreit bin, ersuche ich Sie, mir noch **3 Stück** Ihrer Ketten gefälligst durch Postvorschuß übersenden zu wollen.
Hochachtungsvoll **Hader,** königlicher Förster.

Iserlohnerheide, den 4. März 1879.
Geehrter Herr Winter! Ich muß Ihnen noch eben mittheilen, daß hier Jemand, mit Namen Th. Busch zu Kalthoff bei Iserlohn, eine von den mir schon früher zugesandten 6 Gichtketten erhalten hat. Nun hat derselbe auch noch seit längerer Zeit mit der **trockenen Flechte** auf dem Kopfe zu schaffen gehabt und ist letztere seit dem Gebrauche der Kette wieder losgeworden, und steht in der festen Meinung, daß ihn die Gichtkette davon befreit hätte!
Achtungsvoll **H. Vörsting,** Fabrikarb.

Berlin, den 23. Decbr. 1878.
Herrn Winter! Die von Ihnen bezogene Gichtkette hat sich bewährt und ersuche ich Ew. Wohlgeboren, mir noch 3 dergleichen Ketten gefälligst verabfolgen zu wollen. 20 Mark folgen anbei. Hochachtungsvoll
G. Hoßmann, exped. Secretair.

Makern bei Altenburg, den 20. Februar 1879.
Geehrter Herr! Nachdem ich Sie vor kurzer Zeit um eine ihrer heilsamen Gichtketten bat, bringe ich Ihnen heute den Dank dafür. Als ich dieselbe bekam, hatte ich schon 3 Wochen unter heftigen Schmerzen zugebracht, kein Schlaf war in meine Augen gekommen und das Essen war mir zuwider; ich zählte Tag und Stunde, wo die Kette ankommen würde, um mich von meinen großen Schmerzen zu erlösen. Schon nach

Umstehend Fortsetzung.

Meine Ketten sind laut Eintragung in das Musterregister sub Fabriknummer 150 gesetzlich geschützt!

20,000 Mark zahle ich demjenigen, welcher mir nachweist: daß eins dieser Atteste falsch ist; daß ich die betr. Geheilten darum ersucht hätte; oder daß ich irgend etwas dafür geboten oder Versprechungen dafür gemacht hätte! (Diese 20,000 Mark sind bei einem hiesigen renommirten Bankinstitut hinterlegt.)

der ersten Nacht verspürte ich Linderung, und nach dreimaliger Anlegung der Kette waren die Schmerzen dermaßen gemindert, daß ich in der Stube einige Male hin- und hergehen konnte, Schlaf und Appetit stellte sich wieder ein und Alles kam in seine alte Ordnung. Also kann ich allen an der Gicht Leidenden Ihre heilsamen Gichtketten empfehlen, denn ihnen habe ich es zu verdanken, daß ich jetzt wieder an meine schwere Arbeit gehen kann. Geehrter Herr Winter! Haben Sie tausend Dank, für die Erfindung der heilsamen Gichtketten.

Hochachtungsvoll **Johann Wagner,** Handarbeiter.

Lübeck, 10. März 1879.

Herrn Winter! Durch den Gebrauch Ihrer mir am 8. dſs. übersandten Gichtkette fühlte ich gleich den **ersten Abend** einen wunderbaren Erfolg und sehe ich mich genöthigt, Ihnen meinen Dank hierfür auszusprechen. Bitte zugleich, mir noch eine solche Kette unter Postnachnahme senden zu wollen.

Mit aller Hochachtung **F. Miersen.**

Drölsholz, b. Kleinenbroich, R.-B. Düsseld., 26. Octb. 1878.

Geehrter Herr Winter! Da ich die im August erhaltene Gichtkette bis jetzt immer getragen und jetzt vollständig geheilt bin, schreibe ich Ihnen hier meinen Dank. Ich hatte zwar zwei Aerzte gebraucht, ein halbes Jahr Medicamente genossen, jedoch alles hülflos. Stuhlgang schlecht, 2 Tage öfters und hart, die Schmerzen im Rücken und in den Gliedern waren immer dieselben, schlaflose Nächte blieben. Jedoch in den ersten acht Tagen beim Tragen der Ketten änderte sich schon alles. Stuhlgang erfolgte gleich in der ersten Nacht, der Schlaf kam wieder, die Schmerzen im Rücken und in den Gliedern hörten langsam auf, so daß ich jetzt keine Spur von Schmerz mehr empfinde 2c. 2c.

Mit Achtung **Jakob Kullertz.**

Geehrter Herr Winter! Leitmeritz, 7. November 1878.

Die Gichtkette, welche ich als Probe Ende August von Ihnen zugesandt erhalten habe, ist in Wien abprobirt worden, es war zufällig meine Schwester aus Wien zum Besuch bei mir und diese sehr leidend an Gliederreißen, Magenkrampf, beständigem Kopfweh, Schwergefühl im Leibe und die Füße bis zum Knie geschwollen, sie sagte der Zeit zu mir: lasse mir diese Kette zu, ich werde sie probiren, wenn sie mir hilft, so hilft sie Allen und ich werde Dir das Resultat wahrheitsgetreu mittheilen. Nach 4 Wochen beschrieb sie mir die Eigenschaft der Kette und ihr Wohlbefinden sehr lobend, was aber trotzdem meine Bekannten in Zweifel erhielt; sie meinten, die Natur der Schwester hat sich vielleicht selbst gebessert und letztere der Kette das Verdienst irrthümlich zugeschrieben; man beschloß noch einige Zeit zu warten, ob bei der Schwester kein Rückschlag der Krankheitszustände erfolgen würde. Dieser Tage fragte ich wieder brieflich an, wie es jetzt nach acht Wochen mit der Kette und meiner Schwester Gesundheit steht; sie schrieb mir wörtlich wie folgt: „Lieber Bruder! Da Du wegen der Kette noch einmal frägst, so bin ich bereit zu wiederholen. Von dem Tage an, wo ich die Kette anlegte, fühlte ich eine Besserung, die jeden Tag zunimmt. Wie Du weißt, hatte ich keinen Schlaf, jetzt schlafe ich sehr gut und wenn ich früh erwache, so bin ich stark und kräftig, nicht wie früher müde und matt; ich mache meine Arbeit jetzt spielend, wo mir ein jeder Handgriff früher schwer fiel. Ich empfehle Jedem, der so leidet, wie ich gelitten habe, diese Kette auf das Wärmste und Dringlichste und ich würde denjenigen vom Grunde des Herzens bedauern, welcher sich durch bloße Zweifel abhalten ließe, dieses so heilsame Mittel zu gebrauchen, welches einem das Leben erheitert. Ich verversichere Euch, man wird ein ganz anderer Mensch. Die schwere Last ist aus meinem Körper verschwunden, das Reißen aus den Gliedern ebenfalls, auch Kopfschmerzen habe ich keine mehr. Ich versichere Euch, laßt Euch nicht abhalten von diesem herrlichen Mittel, Ihr würdet es gewiß nicht bereuen, nur müßt Ihr die Kette nach der Vorschrift tragen. Hätte ich das Mittel früher vor Jahren schon gekannt, so könnte ich viel 100 Gulden in der Tasche haben, die ich blos für Linderung meiner Leiden habe ausgeben müssen, weil ich sonst nicht hätte leben können, da ich nicht dienstfähig gewesen wäre. Ich schreibe Euch das Alles nieder mit frohem Herzen und dem lieben Gott dankend, daß er mich noch einmal erlöst hat von meinem großen Leiden! — Auf dieses hin, geehrtester Herr, ersuche ich Sie freundlich, mir gegen Nachnahme 6 Stück dieser Ketten mit Gebrauchsanweisung baldigst zukommen zu lassen 2c. 2c.

Mit aller Achtung **Wenzel Bachmann,** Mühlstr. 348.

Altsaalfeld, b. Saalfeld i. Thür.

Geehrter Herr Winter! Da die mir übersendete Gichtableitungskette sehr gute Dienste geleistet, so bitte ich Ew. Wohlgeboren um gefl. Uebersendung (gegen Postvorschuß) einer zweiten Kette. Mit Achtung Schultheiß **Engelmann.**

Sponsheim, Kreis Bingen, 14. Juni 1878.

Die von Ihnen bezogene Gichtkette hat sich gut bewährt, so daß ich in 8 Tagen vollständig geheilt war und ich jetzt wieder gut arbeiten kann. Ich bitte Sie, mir noch 7 Stück für andere Leidende zu senden. **Joh. Gräf II.,** Schmiedemeister.

Günthersdorf, Kr. Ohlau (Schl.), 23. Octbr. 1878.

Geehrter Herr! Gelegentlich bezog ich Ende August d. J. von Ihnen eine Gichtkette, welche sich bei meinem rheumatischen Leiden sehr gut bewährt hat 2c. 2c. **P. Larisch,** Lehrer.

Herrn E. Winter. Gelsenkirchen, 24. Octbr. 1878.

Da die mir von Ihnen zugesandte Gichtkette ihre Dienste nicht versagt hat, ersuche ich, mir noch 2 von denselben zu senden 2c. Mit Achtung **Hundertmark.** Vereinstr.

Bieber, am 21. März 1878.

Ich theile Ihnen mit, daß nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer Gichtkette die Schmerzen meiner Mutter fast ganz aufgehört haben. Der Stuhlgang, welcher vor Gebrauch der Kette immer verhalten war, ist jetzt regelmäßig. — Ich bitte um Zusendung von 2 weiteren Gichtketten. **H. Kaufholz,** Pfarrer.

Heinersdorf b. Grünberg i. Schl., 8. Mai 1878.

Geehrter Herr Winter! Hierdurch mache Ihnen die Mittheilung, daß ich durch den Gebrauch Ihrer Gichtkette zu meiner Freude von meinen Kopfschmerzen gänzlich befreit bin. So habe ich hier den Leidenden berichtet und die Gichtketten als ein gutes Heilmittel empfohlen! Bitte deshalb noch 7 unter Postvorschuß zu senden an **Gottlob Hanisch.**

Verviers, 21. März 1878.

Durch den Gebrauch Ihrer Kette spüre ich wirklich Besserung, und hoffe, daß durch den weiteren Gebrauch derselben mein Uebel gänzlich verschwinden wird. — Da ich nun volles Zutrauen zu der Heilkraft Ihrer Ketten habe, ersuche ich Sie, mir noch drei Stück gegen Postnachnahme von 20 Mark zu senden. Ich bestimme dieselben für eine Anverwandte, welche schon mehrere Jahre wegen rheumatischer Leiden in einem Krankenhause ist. Ich grüße Sie achtungsvoll.

O. Schippenges, Place du Martyn 120.

Plehnen, R.-B. Königsberg i. Pr., 14. Mai 1878.

Zuerst großen Dank von Denjenigen, die Ihre Kette im Gebrauch haben, besonders von meiner Frau. Diese hat seit ungefähr zwanzig Jahren in Folge einer Entbindung sogenannte Bruchadern am Fuß, wo sie dann immer Schmerzen hatte, die sich in den letzteren Jahren so steigerten, daß es ein Jammer war, das tägliche Weheklagen anzuhören; wie manche schlaflose Nacht hat sie zubringen müssen, besonders bei ungünstiger Witterung; zuweilen zeigte sich eine kleine offene Wunde, die, wenn sie zugeheilt wurde, den Schmerz nicht verminderte, sondern im Gegentheil vergrößerte. Nach Gebrauch der Kette war der Schmerz in der ersten Nacht vorüber, ja binnen 2 Stunden war Linderung zu spüren; nachdem sie die Kette 4 Mal gebraucht, hat sie keine Schmerzen mehr, so daß sie die Kette seit längerer Zeit nicht mehr angelegt hat und ist kein Rückfall vorgekommen. Bitte Sie daher, mir nochmals 3 Ketten per Postvorschuß gefälligst zuzusenden. Die Ketten sind bisher hier noch ganz unbekannt gewesen und werden sich des besten Rufes erfreuen. Mit größter Hochachtung **Schönsee.**

Altusried bei Memmingen, den 19. Mai 1878.

Da sich diese von Ihnen bezogene Gichtkette bei mir gut bewährt hat und die Schmerzen in einer Nacht gewichen sind, sage ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank. Ich ersuche Sie freundlich, mir wieder durch Postvorschuß 3 Stück solcher Ketten zu senden, laut Gebrauchs-Anweisung 3 Stück zu 20 Mk. Ich brauche eben für eine Person 2 Stück, eine des Nachts und eine des Tages über, denn dieselbe ist schon 10 Jahre mit diesem Uebel behaftet. Freundlich grüßend zeichnet

Achtungsvoll **Joh. Georg Breher,** Güterhändler.

Geehrter Herr Winter. Alt-Reddewitz bei Middelhagen.

Ihre Gichtketten, die Sie mir geschickt, haben ziemlich gut gewirkt. Da aber die Leiden meiner Frau, ebenso meines Schwagers bereits über 20 Jahre gewüthet haben, so finden sie sich genöthigt, bei Tage auch eine Kette zu tragen 2c. So bitte ich, Sie möchten die Güte haben und mir noch drei Ketten mittelst Postvorschuß zusenden. Achtungsvoll

Martin Pisch, Büdner und Fischer.

Johannisburg O.-Pr., den 17. März 1878.

Vor 14 Tagen richtete ich durch Postanweisung die Bitte an Sie, mir eine von Ihren Gichtketten gefälligst übersenden zu wollen, was denn auch umgehend geschah. Mein Bruder leidet seit langer Zeit, nun schon seit Jahren, an einem schmerzhaften Muskelrheumatismus und seit dem Gebrauch der Kette fühlt er eine bedeutende Erleichterung, und so habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Ihre Anpreisung auf Wahrheit beruht, und bitte mir drei Ketten für arme Leidende, bei denen das Wort arm in doppelter Bedeutung angewandt ist, für beifolgende 20 Mark gefälligst übersenden zu wollen. Es ist wohl möglich, daß ich in kurzer Zeit noch eine Sendung erbitte, da ich allen meinen Bekannten und leidenden Verwandten von der vorzüglichen Wirkung Ihrer Ketten Mittheilung gemacht.

Hochachtungsvoll **Bertha Meyer.**

Znaim, Mähren, 12. Juni 1878.

Die mir freundlichst übermittelte Gichtkette wurde sofort nach ihrem Erhalt, d. i. am 30. April 1878, gegen Kopf-Rheumatismus und eine seit einigen Jahren entwickelte beiderseitige Schwerhörigkeit in Gebrauch genommen und hat dem Leiden unbedingt Schranken gesetzt. Mit Achtung

G. Stach, k. k. pens. Oberst.

Bern i. Schweiz, 3. October 1878.

Die Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß sie die von Ihnen gesandten Rheumatismusketten richtig erhalten hat und ihr **ungemein gut gethan haben nach langem schmerzlichen Leiden!**

Mit achtungsvollem Gruß Frau **Balsiger,** Postg. 34.

Mainburg, Bayern, 4. April 1878.

Da Ihre Gichtketten sich sehr gut bewährt, ersuche Sie, mir umgehend weitere 3 Stück für den ermäßigten Preis von 20 Mk. per Postvorschuß zu übersenden.

Hochachtungsvoll **Friedl,** Buchhalter.

Weddingen, den 24. April 1878.

Geehrtester Herr Winter! Durch die vorzügliche Wirkung Ihrer Gichtketten fühle ich mich genöthigt, Ihnen meinen Dank auszusprechen. Bitte mir noch eine solche Kette (am Tage zu tragen) per Postvorschuß zu senden.

Hochachtungsvoll **H. Jordan,** Oekonom.

Brügge b. Bordesholm i. H., den 11. April 1878.

Geehrter Herr! Die von Ihnen bezogene Gichtkette hat bei dem rheumatischen Leiden meiner Frau einen **wunderbaren** Erfolg gehabt, worüber ich Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank ausspreche. Achtungsvoll **J. Gnutzmann.**

Herrn Winter. Wrestedt b. Uelzen, den 3. Juli 1878.

Bitte mir eine von Ihren Gichtableitungsketten zu schicken, die vorigen beiden haben sich sehr gut bewährt, ich bin jetzt von einer anderen Person ersucht worden, für sie eine kommen zu lassen. Achtungsvoll **Fr. Heuer,** Auctionator.

Geehrter Herr Winter, Berlin. Syke, den 28. März 1878.

Auf Anregung meines Freundes, der durch Ihre Ketten hergestellt worden ist, ersuche ich Ew. Wohlgeboren, mir per Postvorschuß von Ihrem werthen Fabrikat ebenfalls eine Gichtkette gefälligst senden zu wollen nebst Anweisung.

Hochachtungsvoll **J. P. Wessel,** Bürger u. Handelsm.

Wandersleben bei Neudietendorf, den 26. April 1878.

Die von mir, für Herrn Junklaus hier bestellten 2 Stück Gichtketten haben **Ueberraschendes hervorgerufen,** indem sein rheumatisches Leiden, was lange Zeit im Halsgenick seinen Sitz hatte, beim Gebrauch der Kette nach kurzer Zeit verschwand und er vollständig wieder hergestellt ist. Es wünschen nun 3 Herren von hier 3 Stck. Nachtketten. **P. Orschel.**

Schneverdingen, Pr. Hann. den 26. April 1878.

Geehrter Herr Winter! Die von Ihnen vor 14 Tagen durch einen Bekannten bezogene Gichtkette hat bei meinem rheumatischen Leiden einen wunderbaren Erfolg gehabt, so daß ich nach acht Tagen wieder gehen konnte. Deshalb ersuche ich Sie freundlichst, mir noch 2 Gichtketten mit Flußableitung zu schicken gegen Postvorschuß. Ihrer Sendung bald entgegensehend.

Achtungsvoll **Ch. Wesseloh,** Tischlermeister.

Geehrter Herr E. Winter! Halbingen, 24. März 1878.

Wohldemselben meinen herzlichen Dank für die zu Anfang d. M. zugesendete Gichtableitungskette, welche sich während dieser kurzen Zeit sehr gut bewährte, indem seit 8 Tagen von Rheumatismus gänzlich befreit bin. Ich wünsche deshalb, Sie möchten die Güte haben, mir noch zwei weitere Ketten gegen Postvorschuß wohlgefälligst zu übersenden. **Fr. Br. Hütter.**

Lieber Herr! Osteel, Amt Norden, im Juli 1878.

Herr Ulferts dankt herzlich für die ihm neulich von Ihnen zugesendete Gichtkette, indem die Mutter jetzt vollständig wieder hergestellt ist 2c. 2c. Achtungsvoll **P. O. Franzen.**

Geehrter Herr Winter! Demmingen, 28. Mai. 1878.

Da sich Ihre Gichtketten bei mir gut bewährt haben, ist hier ein wahres Verlangen nach denselben. Bitte mir 8 Stück per Postvorschuß zu schicken. Eine baldige Nachbestellung ist voraussichtlich. Achtungsvoll **Martin Miller.**

Geehrter Herr Winter! Neu-Ulm, 27. Octbr. 1878.

Da mir Ihre Kette gute Dienste geleistet, und ich sie schon mehreren Freunden empfohlen habe, so bitte ich Sie so schnell als möglich eine weitere Kette an unten genannte Adresse zu schicken. Achtungsvoll **Math. Bosch,** Oekonom.

Herr Winter! Ober-Ingelheim, 1. Nov. 1878.

Da ich von Ihnen seit Kurzem eine von Ihren bewährten Gichtketten trage, wovon mein Leiden bis jetzt zur Zufriedenheit ist, so übersenden Sie gefälligst noch eine derselben, auf Postnachnahme an unten stehende Adresse baldigst.

Achtungsvoll **Johann Priester.**

Geehrter Herr Winter! Badersleben, d. 25. April 1878.

Da die von Ihnen bezogenen beiden Gichtketten so gute Wirkung thun, so bitte ich Sie, mir noch 3 Stück per Postvorschuß zu schicken. **Heinrich Keune.**

Geehrter Herr Winter. Harburg, d. 24. April 1878.

Da Ihre Ketten ganz ausgezeichnet wirken, so bin ich soeben beauftragt, Sie zu bitten, mir noch eine Gichtkette mit Flußableitung zu schicken, gegen Postvorschuß. Da der Mann sehr leidend ist, so möchte ich noch bitten, die Kette so bald wie möglich zu senden. Achtungsvoll

P. Kistenbrügger, Bahnhofsarbeiter.

Lieber Herr Winter! Graicha, d. 31. März 1878.

Da Ihre Gichtkette meiner Frau so sehr wohlgethan hat, daß sie schon jetzt wieder ihre Arbeit ganz gut machen kann, so sind Sie so freundlich und schicken mir für mich noch zwei Stück, daß ich eine bei Tage und eine des Nachts habe. Es werden bald mehrere Bestellungen nachfolgen, da ich Ihre Gichtketten jedem Gichtleidenden empfehle. **Melchior Franke.**

Sylvensthal b. Pfullendorf in Baden, d. 4. Juni 1878.

Sehr geehrter Herr Winter! Da nun die Gichtkette, welche ich am 6. März d. J. von Ihnen für meine Frau erhalten habe, sehr guten Erfolg leistete, und ich selber auch schon eine Zeit lang mit Kopfschmerzen, Gliederreißen an Händen und Füßen, sowie mit Husten und Heiserkeit behaftet bin, so ersuche ich Sie gehorsamst, Sie möchten so gut sein und mir auch in Bälde eine solche Gichtkette gegen Postnachnahme schicken. Hochachtungsvoll **Lorenz Reuther.**

Geehrter Herr Winter! Gotha, den 2. Mai 1878.

Der Zustand meiner Frau, welche an Rheumatismus litt, hat sich in den wenigen Tagen nach Gebrauch der Kette schon bedeutend gebessert. Da sie jedoch gänzlich davon befreit sein möchte, so ersuche ich Sie, mir noch eine solche Gichtkette zu übersenden, damit sie auch eine solche bei Tage tragen kann. Den Betrag 2c. Hochachtungsvoll

C. Baumbach, Lehrer a. D., Quergasse 18.

Geehrter Herr Winter. Gerstewitz bei Weißenfels, 28. 5. 1878.

Die zweite Gichtableitungskette, welche Sie mir zugeschickt, hat bei meinem Manne große Wirkung gehabt, der mehrere Jahre hindurch sehr an Rheumatismus litt. Aber so lange er die Kette gebraucht, befindet er sich sehr wohl. Ich ersuche Sie freundlich mir noch 3 Stück Gichtableitungsketten zukommen zu lassen 2c. Achtungsvoll **A. Putzmann.**

Geehrter Herr Winter. Wobeck b. Schöningen, 17. Mai 1878.

Das Leiden meiner Mutter hat sich nach Gebrauch Ihrer Gichtkette schon nach der ersten Nacht gebessert, sie spürte schon nach kurzer Zeit eine angenehme Wärme; doch trug Mutter die Kette im Rücken, weil sie daselbst die meisten Schmerzen hatte. Achtungsvoll **L. Behte.**

Geehrter Herr. Forst i. L., den 12. Mai 1878.

Da die erste Kette gute Wirkung gethan hat, so bitte ich Sie, noch eine Nacht-Gichtableitungskette, gegen Postvorschuß zu schicken. Um baldige Erledigung ersucht der Unterzeichnete, für die Wirkung der ersten Kette sogleich meinen verbindlichsten Dank. **G. Bartusch,** Schuldiener, Lindenstr. 38.

Rittergut Glaubitz bei Langenberg in Sachsen.

Da die mir zugesandte Kette sich bewährt hat, so bitte ich, mir noch fernere 3 Stck. zu senden, ich werde nicht verfehlen, alle Leidenden darauf aufmerksam zu machen. Vorläufig den besten Dank. Achtungsvoll **Heinr. Lieber.**

Herrn Winter. Fischach b. Augsburg, den 2. November 1878.

Da Ihre Gichtkette, welche ich durch Herrn Bräumeister Riegele in Mukhausen bezogen habe, bei mir sehr gute Dienste geleistet hat, aber mein Leiden schon von sehr langer Dauer und tief eingewurzelt ist, so bitte ich, Ihrer Gebrauchs-Anweisung folgend, mir eine zweite Kette baldgefälligst zusenden zu wollen. Ich werde nicht ermangeln, die Vorzüglichkeit Ihrer Gichtketten bei allen Bekannten und Leidenden auf das Beste zu empfehlen. Achtungsvoll **F. Beerk,** Aufschlag-Einnehmer.

Geehrter Herr Winter! Hondingen, 25. April 1878.

Die Gichtkette, die ich für meinen Mann von Ihnen bezogen habe, ist von guter Wirkung. Sie schaffte ihm große Linderung des Nachts. Weil nun seine Leiden schon Jahre alt und seine Nerven geschwächt sind, so will er noch eine des Tags tragen. Ich bitte Sie deshalb, sehr geehrter Herr, mir noch drei Ketten zu schicken 2c. 2c. **Theresia Heinemann.**

Meine Ketten sind laut Eintragung in das Musterregister sub Fabriknummer 150 gesetzlich geschützt!

Druck von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S., Prinzenstraße 71.